



Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 23 ✠ Rundra 35 Hal ✠ Preis: 3 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenbag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter.

Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Erzprätörin Praluciata verkündet Jahresorakel

Daradora entzündete den Weihrauch vor der vergoldeten Ucuristatue, die sie einst in dieses Leben gebracht hatte, und verbogte sich dem vorgeschriebenen Ritus gemäß. Was war sie froh, dass die ganze Aufregung vor einigen Monden doch noch zu einer ordentlichen Tempelneuweihe geführt hatte, in

Anbetracht der Ereignisse der jüngsten Tage.

Seit der Verkündung des Jahresorakels hatte sich Praluciata, die Vorsteherin der Heiligen Wehrhalle zu Elenvina, zu strengem Fasten und Meditation zurückgezogen und

Daradora machte sich ein wenig Sorgen, ob diese Zurückgezogenheit diesmal nicht über die Kräfte der

Erzprätörin gehen würde. Doch konnte sie nichts tun, als die Tagesgeschäfte von der Meditie-

würde. Jedenfalls war sonnenklar, dass vor einigen Wochen eine neue Zeit angefangen hatte, die vielleicht sogar aus den bisher so geregelten Bahnen des Dienstes an Praios herausführen würde.

Der erste Praios hatte klar und warm in Elenvina begon-

nen. Jedenfalls war sonnenklar, dass vor einigen Wochen eine neue Zeit angefangen hatte, die vielleicht sogar aus den bisher so geregelten Bahnen des Dienstes an Praios herausführen würde. Der erste Praios hatte klar und warm in Elenvina begon-

gen Glanz und Schmuck für das Fest zum Jahresorakel zu verleihen. Die Geweihten bereiteten ihren Geist währenddessen auf die heiligen Ereignisse vor und legten die feierlichsten Roben an. Praluciata selbst streute den Goldstaub auf das mit Kreide vorgezeichnete Siegel des Herrn im Zentrum der Wehrhalle vor



mußten vor dem Praiosaufgang auch noch erledigt werden. Doch ging alles mit Ordnung und der Freude, dass die Namenlosen Tage vorbei waren und heute der Tag des Sieges des Herrn über die Sternenleere war, vonstatten.

Dann, als sich der Himmel rosa und golden färbte und damit den Beginn des Tages ankündigte, wurden die Tore der Wehrhalle geöffnet und - der Ordnung gemäß - erst der Adel und die Vertreter der anderen Kirchen eingelassen und schließlich auch die Bürger und das einfache Volk.

nen. Schon lange vor Sonnenaufgang waren Praioslieb, Gilborn und die anderen Novizen, sowie natürlich sämtliche Tempeldiener auf den Beinen gewesen, um der Wehrhalle den nöti-

gen Glanz und Schmuck für das Fest zum Jahresorakel zu verleihen. Die Geweihten bereiteten ihren Geist währenddessen auf die heiligen Ereignisse vor und legten die feierlichsten Roben an. Praluciata selbst streute den Goldstaub auf das mit Kreide vorgezeichnete Siegel des Herrn im Zentrum der Wehrhalle vor

ger und das einfache Volk. Beim zwölften Schlag Daradoras auf den Gong zeigte sich der erste Praiosstrahl und aller Augen waren auf den Geweihten, der für die Verkündung des Orakels

Zus Herzogstadt und Grafensitz

kels bestimmt war und inmitten des Siegels stand, gerichtet. Doch kam die tiefe, überderische Stimme, die nun erklang, nicht von ihm, der vor dem Lichtaltar stand, die Erzprätörin Praluciata selbst erstrahlte im göttlichen Licht und brachte den Gläubigen die Botschaft des Herrn. Doch auch wenn das Herz mitschwang mit den Worten, so konnte sie doch kaum ein Geist erfassen, waren sie doch in der Alten Sprache. Als der letzte Laut verklang, die Lichtaura um die Tempelvorsteherin verblasste und erlosch, sank diese am ganzen Körper zitternd auf die Knie. Und wie eine Welle ging es durch die Versammelten, als alle Anwesen-

den es ihr nachtaten, die Wahrer der Ordnung voran und sichtlich bewegt. Praios selbst hatte zu seinen Dienern und Gläubigen gesprochen, doch was war sein Wunsch, wie lautete die Botschaft, fragten sich viele.

Erst später trafen die Botschaften ein, dass das Gleiche an hundert anderen Orten und natürlich vor allem auch in Gareth durch den Boten des Lichts geschehen war. Die große Verkündung Seiner Erhabenen Weisheit und die Nachricht vom Verschwinden des Heiligen Lichts folgten. Ein Blick in Praluciatas Gesicht, dass seit jenem ersten Praios seltsam verklärt und von innen leuchtend erschien, genügte Daradora, um zu wissen, dass

die Erzprätörin es sich höchstselbst zur Aufgabe machen würde, den Willen des Herrn und die Bedeutung des Orakels zu ergründen; die „dunkle Nacht der Seele“, die nur durch das strenge Fasten und die Meditation in der Einsamkeit erreicht und durchschritten werden konnte, würde für eine ganze Weile die Heimat der Tempelvorsteherin sein. Die Cellaria unterdrückte einen Seufzer; diese mystische Seite des Kultes würde ihr immer fremd bleiben, und begann das Nötige zu organisieren. Schließlich mußte ja jemand dafür sorgen, dass alles seinen geordneten Gang ging und die Verwirrung, die im Geist manches Geweihten jetzt

herrschen mochte, nicht das Volk der Gläubigen beunruhigen würde.

Mit den Schwaden des Weihrauchs sandte Daradora ein inbrünstiges Dankgebet gen Alveran, dass die Tempelweihe vor der Entrückung des Heiligen Lichtes erfolgt war und wandte sich dann ab und ihren profaneren Aufgaben zu. Die Lieferlisten für den täglichen Bedarf eines so großen Tempels an Speisen, Getränken und natürlich auch Weihrauch und anderer Dinge mußten kontrolliert werden.

Die Schlacht bei Crumolds Auen

Das Reich hat gesiegt!

Baronie Crumold. Es geschah in den letzten Tagen des Praiosmondes, da vollzog sich das Schicksal der aufrührerischen Albernier und ihrer stolzen Königin. Das Heer des Reichsregenten Jast Gorsam vom Großen Fluß zog nach der Eroberung Honingens unaufhaltsam über die Reichsstraße III gen Praios und besetzte fast nebenbei die an der Reichsstraße gelegenen Baronien.

Das Heer der Invher ni Bennain hatte sich kaum von der siegreichen Schlacht gegen die Söldlinge der Isora von Elenvina erholt und weilte noch in der Baronie Crumold, gelegen am Großen Fluß und Rodasch. Fürstin Isoras Heer wartete südlich des Flußes auf Nordmärker Boden, bereit wieder überzusetzen, sobald sich eine Möglichkeit bieten würde.

Im Praios also Fluß und Isoras Heer, im Firun der dräuende Gundelwald und im Efferd tauchte aus den Schatten des Gundelwaldes überraschend ein kleines Heer des reichstreuen Grafen von Bredenhag auf, der Invher's Getreuen den Weg nach Havena versperrte. Es blieb nur der Weg gen Rahja - in die Arme des Reichsheeres. So kam es, dass an einem sonnigen Morgen im Praios des Jahres 35 nach Hal das Heer des Reichsregenten im Weiler Torfhain sein Lager aufgeschlagen hatte und fast schon in Sichtweite der Albernier war.

Eine Duellforderung

Die Streiter des Reiches waren frohen Mutes, sahen sie doch, dass auf einen Albernischen Rebellen drei der ihren kamen. Der Reichsregent schickte wie, es die Etikette erforderte, zwei Unterhändler in das Lager der Aufständischen. Und welch' erfreuliche Nachricht brachten diese kurz darauf! Die verräterische Bennain besaß doch glatt den Hochmut, den Reichsregenten und Herzog der Nordmarken zum rondragefälligen Zweikampf zu fordern. In den Reihen der Nordmärkischen Adeligen hörte man bereits Jubelrufe und Jauchzen - zweifelte doch niemand daran, dass Jast Gorsam vom Großen Fluß aus diesem Zweikampf siegreich hervorgehen würde. Am darauf folgenden Morgen standen sich die beiden Kriegshaufen gegenüber, kaum mehr als hundert Schritt lagen zwischen ihnen.

Aber nicht in Schlachtaufstellung standen sie da, sondern mit neugierig gereckten Hälsen.

Mehrere Banner der drei Kaiserlich-Nordmärkischen Garderegimenter bildeten den Kern des Reichsheeres, schwer gerüstete Fußtruppen, die im Kampfe geschult und getübt waren, sowie die Fußtruppen der Adelsaufgebote. Gar einige Feldgeschütze des III. Kaiserlich-Nordmärkischen Garderegimentes, dem Bergköniglichen Eisenwalder Regiment 'Ingerimms

Hammer', waren kampfbereit gemacht worden. Die Herzöglische Flußgarde und die Ritter vom Orden des Donners bildeten den Kern der Reiterei, eine eiserne Walze, die jeden Feind in Grund und Boden stampfen würde. An den Flanken standen die Ritter und Reiter der Grafen, Barone, Junker und Edlen aus Gratenfels, dem Isenhag und der Mark Elenvina, bereit ihren Vasallendienst zu leisten.

Auf albernischer Seite bildeten die Ritter der Krone und die Adeligen den Kern um ihre Königin, während die Aufgebote der Adelshäuser - verstärkt durch eilig ausgehobene Landwehr und Freiwillige aus Thorwal - die Flanken stellten. Den siebenhundert Albernern und Thorwalern stand das Heer des Reichsregenten und Herzogs der Nordmarken mit gut zweieinhalbtausend Männern und Frauen gegenüber.

Allen hier versammelten Streichern war jedoch eins gemein - ein jeder war froh, dass ein Zweikampf diese Schlacht entscheiden sollte und nicht ein Kampf zwischen beiden Heeren.

Die beiden Kontrahenten trabten samt Gefolge in gemessenem Tempo aufeinander zu und die Anspannung war beinahe körperlich zu spüren. Es war soweit. Herzog Jast Gorsam nickte seinen Begleitern zu - unter anderem sein Enkel, der Erbprinz Hagrobald Guntwin vom Großen Fluß - und klappte das Visier seiner prächtigen

Plattenrüstung hinunter. Neben dem Erbprinzen ritten unter anderem die Landhauptfrau Isewina von Weiseprein, Allwasservogt Gorfang Reto vom Großen Fluß und von Brüllenfels, Vogt Rupo von Hamrath-Salmfang (Kommandant der Elenviner Reiterei), Baron Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H. (Kommandant der Isenhager Reiterei), Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt (Kommandantin der Gratenfelder Reiterei), sowie Hauptmann Hagbrecht von Berg-Berg zum Berg für die Kaiserlichen Truppen.

Ein dumpfer Schlag und ein Geräusch, das an einen fallenden Mehlsack erinnerte ließ ihn wieder herumfahren.

Ungläubig blickten der Herzog und seine Begleiter auf einen der ihren, der von einem Pfeil durchbohrt am Boden lag. Rupo von Hamrath-Salmfang, Vogt der Stadtmark Elenvina, ritt direkt hinter dem Herzog und hatte Golgaris Schwingen bereits gehört, bevor er auf der Crumolder Heide aufschlug. Allwasservogt Gorfang Reto von Großen Fluß und von Brüllenfels beugte sich als erster über den Leblosen und zischte kurz darauf zwischen den Zähnen hervor: "Seht doch! Ein blauweiss gefiederter Pfeil!"

Wutentbrannt riß sich Jast Gorsam das Visier nach oben. Sein Antlitz war puterrot und die gefürchtete Zornesader auf

Zus Herzogstadt und Grafensitz

seiner Stirn pochte. "IHR!", des Herzog's befehlsgeübte Stimme trug weit. Sehr weit. "IHR ALBERNISCHE VERRÄTERIN! Reicht es euch nicht, das Reich zu verraten? Nun versucht ihr auch noch, UNS wie einen Gemeinen ABZUSCHIESSEN?", sein Blick folgte einigen Knapen, die hastig den Leichnam des Vogtes davontrugen.

"AUFGESESSEN!" Hastig kamen seine Gefolgsleute seinem Befehl nach. Ärger, Wut und Unglauben standen zu Teilen auf ihren Gesichtern geschrieben.

Hunderte Visiere schlossen sich. Tausende Hände faßten nach Zügeln und Waffen.

"ANGRIFF!"

Die Schlacht beginnt

Überrascht von der plötzlichen Wendung der Ereignisse setzte sich die Reiterei nur langsam in Bewegung und nicht in einer geraden Linie, wie es vom Herzog für den Ernstfall gewünscht war. An den äußeren Flanken stoben die Elenviner und Gratenfelser Kavallerie eilig nach vorn, während die Isenhager Kavallerie noch unschlüssig dandand.

Im Zentrum gaben die Donnerer und Flußgardisten ihren Rössern die Sporen und hielten direkt auf den Herzog und seine Begleiter zu, musste daraufhin jedoch ihren Ritt verlangsamen, damit sie nicht mit Herzog und Gefolge zusammenstoßen würden.

Auf albernischer Seite wurde die verräterische Königin schnell von ihren Rittern der Krone eingeraht, während die das Fußvolk an den Flanken wie aufgeschreckte Hühner durcheinander liefen. Kaum einer stand in Schlachtaufstellung, da ein jeder mit einem Duell und keiner Schlacht gerechnet hatte. Einzig die Truppen der Stepahan ä.H., die weißen Löwen, standen auf der nördlichen Flanke in Reih' und Glied und erwarteten den Ansturm der Elenviner Reiterei.

Der Aufprall war furchtbar und an den meisten Stellen fegten die Reiter des Reiches und der Nordmarken durch die Reihen der Albernier wie die Sichel durch ein reich beständenes Kornfeld. An der südlichen Flanke durchbrach die Gratenfelser Reiterei die Reihen der Pikeniere beim ersten Angriff und gingen dann in den Nah-

kampf über. Im Norden leisteten vor allem die schwer gepanzerten Streiter der Stepahan härteren Widerstand und verwickelte erst die Elenviner und dann auch die nachrückende Isenhager Kavallerie in blutige Nahkämpfe.

Das Zentrum war der Ort des heftigsten Chaos. Die Ritter des Donnerordens und die Flußgardisten des Herzogs drängten auf die Ritter der Krone und die berittenen Adeligen um ihre Königin einen Halbmond bildeten.

Schon jetzt war die drückende Übermacht des Reichsheeres zu erkennen. Langsam



setzte sich nun das Fußvolk aus Gratenfels, Elenvina und dem Isenhag an den Flanken in Marsch, um die Flanken zu verstärken und durchbrechenden Albernier schnell den Garau zu machen. Im Zentrum der Schlachtaufstellung des Reichsheeres standen noch die über neunhundert Mann Fußvolk der Kaiserlich-Nordmärkischen und Herzöglichen Regimenter bereit – eine beeindruckende Reserve, die der kaiserliche Obrist Xalmosch, Sohn des Xolromin, bereit hielt.

Die Entscheidung

An der südlichen Flanke wandten sich bereits die ersten Albernier zur Flucht Richtung Gundelwald – und damit geradewegs auf das Zentrum der Schlacht zu. Die wilden Nordmänner aus Thorwal deckten den Rückzug der Flüchtenden und stießen mit den Gratenfelser Fußtruppen zusammen, die von Baron Ungolf von Berg-Berg zum Berg auf Berg kommandiert wurden.

An der Nordflanke drängten nun auch die Elenviner und Isenhager Reiter mit aller Macht Richtung Zentrum, während sich die Reihen der albernischen Verteidiger auch an dieser Flanke bereits arg gelichtet hatten. Baron Garmwart von Quakenbrück und Vogt Helmbrecht von Bösenau hatten das

und Invher ni Bennain sank in den Schlamm der aufgewühlten Crumolder Heide.

Die Albernischen Ritter scharten sich tapfer um ihre gefallene Königin, während die Streiter des Reiches mit Macht auf sie eindrangen.

Das Albernische Banner – die drei Kronen auf nachtblauem Samt – befand sich überraschend nicht mehr im Zentrum der Schlacht. Die Bannerträgerin, Ullwyn von Hohenfels, hatte in der Schlacht den Tod gefunden und der Baron von Tannwald war bis zu den Leibwachen des Reichsregenten vorgedrungen, um das Banner zu übergeben. Wie man nach der Schlacht hörte, wollte der selbstlose Baron so das Blutvergießen verkürzen. Der Dohlenfelder Baron nahm den Albernier daraufhin in Gewahrsam. Die ersten Albernier aus dem Zentrum der Schlacht wandten sich nun zur Flucht in Richtung des hinter ihnen liegenden Gundelwaldes.

Aber welch' Überraschung!

Königin Invher schien nicht so schwer verwundet zu sein, wie sowohl Albernier als auch Reichstruppen dachten. Mit erhobenem Schwert im Sattel sitzend stob sie in die Reihen der Nordmärkischen Streiter und gab so vielen ihrer Mitstreiter die Möglichkeit zu entkommen. Im dichtesten Getümmel fand ihr Vorstoß jedoch ein jähes Ende – Barox, Sohn des Burgamon, Vogt von Brüllenbösen hieb ihr die Streitaxt vor den Brustpanzer und scheppernd krachte die Reichsverräterin in den Staub.

In den Gundelwald

Das Reich hatte einen glorreichen Sieg errungen. Jeder Albernier, der noch in der Lage war zu laufen oder zu reiten, befand sich auf der Flucht in den Gundelwald. Bis zum Waldrand setzten die Reichstruppen ihnen nach, war es doch bereits vor der Schlacht die Prämisse, sich nicht in den unbekannt und von düsteren Legenden umwobenen Forst zu begeben.

Nur wenige kampfeslustige Streiter, vor allem aus Gratenfels und der Elenviner Mark, folgten den flüchtenden Albernier in den düster dräuenden Wald. Es

Fußvolk aus dem Isenhag und der Mark Elenvina nur wenige Dutzend Schritt hinter den kämpfenden in Stellung gebracht – eine Flucht nach vorn war somit ausgeschlossen.

Es war an der Baronin zu Nablafurt, der Schlacht die nötige Wendung zu geben. Die erfahrene Veteranin focht im tosenden Kern der Schlacht und es gelang ihr, sich bis zur verräterischen Königin der Albernier vorzukämpfen.

Ein Hieb mit ihrem Schwert

Zus Herzogstadt und Grafensitz

kam noch zu vereinzelt Scharmützel im Gundelwald, jedoch ohne nennenswerte Ergebnisse.

Die Schlacht bei Crumolds Auen war geschlagen. Das ehrwürdige Kriegsbanner des Reiches wehte nun an der Stelle, an der zuvor noch das Banner Albernias im steten Wind des Beleman knatterte. Viele Albernier, sowohl Adelige als auch Gemeine, gingen in Gefangenschaft oder fanden den Tod in dieser Schlacht. Praios' Recht und Wille hatte die treulosen Albernier hart gestraft.

Eins bleibt jedoch noch zu berichten. Der augenscheinliche Mut und die Tapferkeit der Invher ni Bennain wurde nachträglich noch geschmälert. So war es anscheinend mitnichten die Königin selbst, die sich nach ihrem ersten Fall wieder in den Sattel erhob und den albernischen Kampfeswillen hochhielt. Nein, eine Gemeine hatte sich Rüstung, den mit der Delphinkrone verzierten Helm und den Schild mit den drei Kronen angeeignet und in die Schlacht geführt, bis sie von der Streitaxt des Vogt Barox gestoppt wurde! Offenbar war Königin Invher durch eine List entkommen, denn unter den Gefallenen und Gefangenen befand sie sich nicht.

Welch' eine Schande für das Haus Bennain!

Omelda Öchste

Da keine andre besser knallt:
Ochspeitschen von
Winterkalt
Sattlerei Winterkalt
Sof Silbertann, Wichtenfels

Stimmen des Kaiserlich-Nordmärkischen Heeres

"Der Pfeil ist blau-weiss gefiedert! Hinterhältige Mörder!"

- Ein Herzöglicher Flußgardist angesichts des soeben vom Ross gefallenen Rupo von Hamrath-Salmfang

"Unglaublich! Diese feigen Albernier haben keinen Funken Ehre im Leib! Sie werden den gerechten Zorn des Reiches kennenlernen!"

- Allwasservogt Gorfang Reto vom großen Fluß und von Brüllenfels nach dem Attentat auf Vogt Rupo von Hamrath-Salmfang

"Tapfer sind sie, aber was sollten sie uns schon entgegensetzen? Auf jeden der ihren kamen derer drei von uns."

- Angrond von Blaublüten-Kargenstein, Ritter im Orden des Donners nach der siegreichen Schlacht. Der junge Ritter hatte das Schwert der Isora von Elenvina einem albernischen Ritter der Krone im ehrenhaften Zweikampf entrunnen.

"Wat sollten wir da schon noch groß mache'? Die hohen Herrschafte' uffe Pferde haben se alle niedegeritten, da gab's nich' mehr viel zu tun für uns."

- Grimmhelda Kochschläger, Bogenschützin der Baronie Berg im Landtgräflich Gratenfelser Aufgebot

"Die Schandtaten von Weidenau und Calladûn sind gerächt."

- Derobrecht von Kranick, Hauptmann des 3. Schwadrons der Herzöglichen Flußgarde

"Mit Phex'scher List ist es ihnen gelungen, wenigstens ihre Königin zu retten. Dafür hat der Rest umso mehr bluten müssen."

- Leuenhard von Wolfsstein, Feldkaplan im Orden des Donners

"Ehrenhaft? Ja - gar tapfer waren sie. Und dumm dazu."

- Baron Lechdan Mykena von und zu Wolfsstein auf die Frage hin, ob die Albernier ehrenhaft gestritten hätten

Verrat und Spott

Wie Invher ni Bennain ihre Getreuen im Stich lässt und das Reich zum Narren hält

Die Schlacht auf Crumolds Auen ist geschlagen und das Rebellenheer der Invher ni Bennain zerschlagen. Manch ehrbare Streiter kämpfte auf der einen, als auch auf der anderen Seite. Doch manch einer wie der Vogt von Brüllenfels zeichnete sich durch besonderen Heldennut aus. Mit einem kleinen Gefolge war der Vogt wagemutig bis ins Zentrum des Rebellenheeres gelangt und hatte sich mit der Verräterin ni Bennain selbst gemessen. Ein zweifelhaftes Privileg,

welches die Verräterin dem Reichsbehüter selbst nicht hatte gewähren wollen.

Die Zwölfe fügten es, dass der Vogt seine Gegnerin niederlang und als seine Gefangene vom Feld führen konnte.

Doch erst nach der Schlacht auf Crumolds Aue wurde das wahre Ausmaß an Niederträchtigkeit und Verrat der Invher ni Bennain deutlich.

Hat die ehemalige Königin Albernias wohl nicht nur dem Reich, sondern wohl auch ihren wenigen verbliebenen Getreuen den Rücken zugewandt und diese verspottet. Bis zum feigen Mordanschlag gegen den Reichsbehüter, dem der ehrbare Vogt Rupo von Hamrath-Salmfang zum Opfer fiel, hatte man Invher sicher noch etwas Ehrgefühl und Respekt vor den Zwölfen und ihrer Gebote zugestanden.

Wie sich jedoch am Ende der Schlacht herausstellen sollte, hatte Invher niemals vor gehabt, sich im Duell mit dem Reichsbehüter zu messen - ganz zu schweigen davon, dass sie der

Schlacht und der Niederlage all jener Verblendeter, die ihr gefolgt waren, beizuwohnen gedachte.

Invher ni Bennain hatte bereits vor der Schlacht die Flucht angetreten und das Reich und die ihren getäuscht. Statt der Königin trug eine einfache Bäckerin aus Winhall die Farben Albernias ins Gefecht. Die Delphinkrone auf dem geschlossenen Helm und der Schild der Könige Albernias hatten alle getäuscht und geblendet.

Beobachter nehmen an, dass Invher den Moment der allgemeinen Konzentration auf das anstehende Duell und die Aufregung nach dem hinterhältigen Mordanschlag nutzte, um unerkannt in Begleitung einiger weniger Vertrauter zu fliehen.

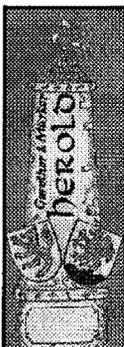
Ob es nur die Angst oder weit arglistigere Absichten waren, die sie dazu bewogen, vermag derzeit niemand zu sagen. Es bleibt abzuwarten zu welchen Schandtaten sich die Bennain noch hinreisen lassen wird.

Sandrad Algerein

Der Gareter und Märker Herold

Neuigkeiten aus der Mark Greifenfurt und Garetien, dem Herz des Reiches

Zu beziehen für 2,25 Euro bei
herold-Abo@mark-greifenfurt.de



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Starker Regent über blühendem Land Herzog Jast Gorsam: Härte und Gerechtigkeit

Für seine Neider ist er ein rücksichtsloser Provinzfürst, der das Wohl seines Hauses über das des Mittelreiches stellt und es mit allen Mitteln verfolgt. Für seine Anhänger, Vasallen und Untertanen jedoch ist er ein respektinößender Landesherr, unbeirrbarer und prinzipientreuer Lehnsgeber, harter und gerechter Herrscher, wenn nicht gar ein neuen Mut stiftendes Vorbild und ein Hoffnungsträger in einer für die Mittellande so finsternen Zeit.

Wahrlich, wie kein anderer der Großen des Reiches spaltet Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß und den Nordmarken Adel und Volk in solche, die ihn ablehnen, und solche, die ihn schätzen. Gleichgültig aber läßt seine unverwechselbare Art niemanden.

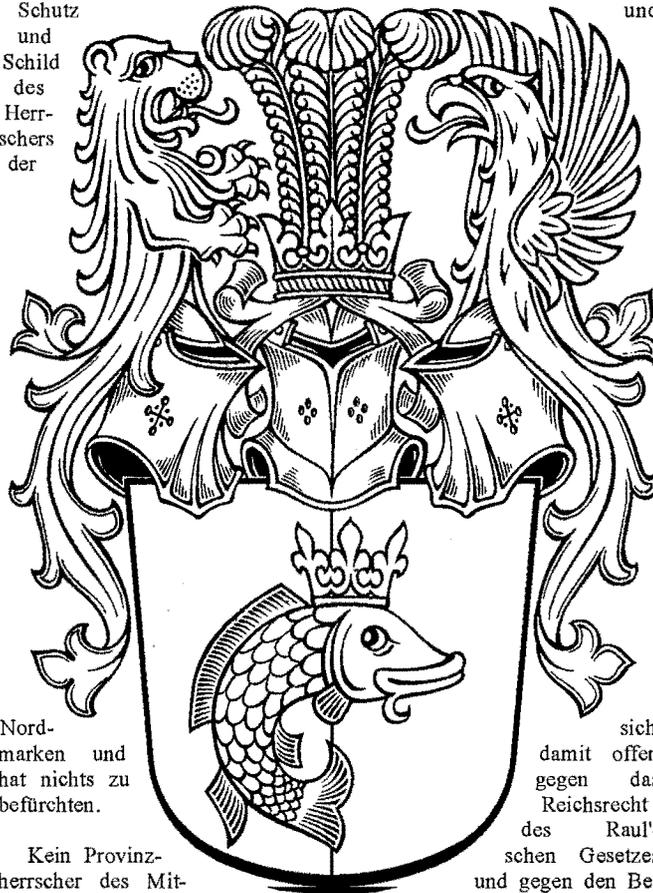
Nein, ein idealtypischer Fürst, der nach Rabenmunds "Streitendem Herrn" die Tugenden von Löwin und Fuchs gleichermaßen in sich vereinen soll, ist Jast Gorsam nicht: Die rordrianische Ader hat in fast allen Zeiten seines gesegneten Lebens überwogen - und stets den gerechten Zorn des Herzogs auf jene niedergehen lassen, die ihm und seinen von Praios anbefohlenen Landen Übles wollten oder wirkten. Er machte an der Spitze seiner Getreuen Jagd auf den Raubritter Grimm vom Roten Felde und ließ jenen in dessen eigener Rüstung an einen Baum nageln. Er ließ einen Knappen als Strafe für die Entweihung des Leichnams des Marschalls Wunnemar für drei Tage in der Familiengruft derer von Hardenfels einmauern.

Derart von weichen Gemütern als pervalsche Härte empfundenen Vorgehen trug ihm den von Seiner Hoheit wohl

eher als Ehrentitel empfundenen Spottnamen "Jast Grausam" ein.

Zugleich aber erkannten Vasallen und Untertanen stets die damit einhergehende Gerechtigkeit des Herzogs: Wer die Gebote der Zwölfe befolgt, seinen Lehnseid hochhält und getreulich seine Pflicht erfüllt, steht unter dem praiosgewollten und rordrageleiteten

Schutz und Schild des Herrschers der



Nordmarken und hat nichts zu befürchten.

Kein Provinzherrscher des Mittelreiches ist darin so konsequent und unerbittlich wie Jast Gorsam. So brachte es sein Amt als Reichsseneschall und Träger des Reichsrichtschwertes Guldebrandt mit sich, dass er von eigener Hand auch einige

seiner eigenen, nordmärkischen Edelleute in Borons Hallen befördern musste. Hart, ja, denn die praiosgewollte Ordnung des Reiches forderte den Tod der Adelligen: Sie waren den Verlockungen des Usurpators Answin von Rabemund gefolgt waren, hatten zu dessen Unterstützung Truppen auf die Silkwiesen geschickt und

In den vergangenen Jahren hat er zudem bei Vasallen und Untertanen als weitsichtiger und hesindegeleiteter Landesvater an Beliebtheit gewonnen. Denn sein kluges, zweckgerichtetes Vorgehen innerhalb und außerhalb der Grenzen seines Herzogtums haben die Nordmarken zu der starken Provinz gemacht, die sie heute sind.

So bewies der Herzog bei verschiedenen Gelegenheiten seine Götterfürchtigkeit, die das Wohl der Zwölfe auf ihn und die Seinen wirken lässt: Es ermöglichte eine großzügige Spende des Hauses vom Großen Fluß an die Praioskirche, dass die Wehrhalle zu Elenvina, zweitgrößtes Gotteshaus in ganz Aventurien, mit einer gänzlich goldenen Kuppel versehen werden konnte. Ohnehin steht die Gnade des Götterfürsten der Herrscherfamilie der Nordmarken näher als anderen Häusern, ist doch der Bruder des Herzogs der Bote des Lichtes höchstselbst.

Um das Wohl der Kaufleute im Herzogtum hat Seine Hoheit sich bekanntlich seit geraumer Zeit verdient gemacht: So lag sein Segen auf der Gründung der Freien Nordmärkischen Fernhandels Gilde und des Albenhuser Händlerbundes gleichermaßen, obwohl damit althergebrachte Adelsprivilegien angetastet wurden. Ebenso fördert er den Aufbau der Nordmärkischen Handelsmarine, deren im Vorjahr vom Stapel gelaufenes Flaggenschiff nicht ohne Grund "Herzog Jast Gorsam" getauft ward.

Weiter hat Seine Hoheit sich um den Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den Nordmarken und dem Herzogtum Granor verdient gemacht: Eine monumentale Brücke über den Großen Fluß steht kurz vor der Vollendung. Diese wird den Warenverkehr von Elenvina nach Granor immens erleichtern.

Nicht zuletzt ist Jast Gorsam auch um das leibliche Wohl seiner Untertanen bemüht: So hat der Herzog zur 1000 Jahr-Feier des Stammsitzes Burg Eilenwid-über-den-Wässern ein großes Therbuniten-Hospital gestiftet, das auch für die Ärmsten offensteht. Diese und viele weitere

sich damit offen gegen das Reichsrecht des Raulschen Gesetzes und gegen den Befehl des Herzogs gestellt, sich "aus dieser Geschichte gefälligst herauszuhalten".

Zugleich aber gewährte der Reichsseneschall seinen abgefallenen Lehnsleuten damit eine Ehrung und Respekterweisung: Sie starben nicht von der Hand eines maskierten Henkers auf dem Richtblock, der im Auftrag des Seneschalls die meisten Hinrichtungen von Hochverrätern vollzieht, sondern wurden durch ihren eigenen Lehns Herrn gerichtet, der damit einen Teil ihrer Schuld auf sich nahm und Buße für ihr Versagen leistete. Jast Gorsams Gerechtigkeit wird also in den Nordmarken oft gerühmt.

Zum Verfasser: Der Schriftsteller Savertién Myrdano stammt gebürtig aus Havena. Bekannt wurde er einem breiteren Publikum vor allem durch seine Reiseberichte und Abenteuergeschichten, die ihm den Ruf eines zweiten Kara ben Yngerymm einbrachten. Wesentlich bedeutsamer jedoch sind seine staatskundlichen Schriften "Isora von Elenvina - falsche Schlange oder brillante Herrscherin?" (19 Hal) und "Machtgestalten Südaventuriens" (33 Hal). Der inzwischen zum Vogt der Baronie Trappenfurten bestellte Autor arbeitet seit kurzem an einem Werk über die Lebensgeschichte des derzeitigen Herzogs der Nordmarken.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Unter dem Banner des Reichs gen Albernia

unter seiner Regentschaft begonnenen Neuerungen beweisen, dass Jast Gorsam keineswegs der sture, verbohnte Hinterköscher ist, als den ihn Neider gerne sehen wollen. Vielmehr stützt sich Seine Hoheit seit vielen Jahren auf gute Berater, deren Vorschläge und Anregungen er an langen, arbeitsreichen Tagen im Eichenen Gemach hört, bespricht und bedenkt.

Als fürnehmster Ratgeber sei hier sein kluger Sohn genannt, Prinz Hartuwal vom Großen Fluß. Der Reichserzkanzler sorgt seit langen Jahren dafür, dass der Herzog stets die Nöte des Mittelreiches kennt und sein Bestes dafür tun kann, dem Kaiserhaus zu helfen, wo immer dieses Hilfe bedarf, um Wohl und Bestand des Reiches zu sichern.

"Was gut ist für die Nordmarken, ist gut für das Reich" - dieser Sinnspruch hat in der finsternen Gegenwart neuerliche Aktualität gewonnen, da Ordnung und Götterglaube in weiten Teilen des Reiches in großer Gefahr sind: Herzog Jast Gorsam ist für viele Adelige und Gemeine jener mächtige und im Glauben starke Herrscher, der für sie die Hoffnung auf ein bessere Zukunft bewahrt. Vieles spricht dafür, dass sich hinter ihm jene sammeln werden, die den wahren Geist des Mittelreiches verteidigen wollen.

Denn trotz aller Anfechtungen hat der seit seiner Jugend bis heute als Kämpfer auf dem Turnierplatz und dem Schlachtfeld gleichermaßen gerühmte und gefürchtete Herzog mit Ausnahme des Fürsten Blasius von Eberstamm, mit dem er in der Kindheit so manches Geräufer hatte, sämtliche Provinzherrn bei klaren Sinnen überlebt: Waldemar der Bär, Thronwig von Warunk, Shazar der Pflanze, Answin von Rabenmund, Baldur Greifax oder Cuano ui Bennain - alle anderen Herrscher seiner Generation sind in Borons Hallen oder haben ihren Thron an Jüngere ihres Hauses abgetreten. Jast Gorsam aber, dessen dürfen wir uns sicher sein, wird Szepter und Reichsrechtschwert bis zum letzten Atemzug fest in seiner Hand halten.

Savertián Myrdano

Schwer leidet das Reich in diesen finsternen Tagen. Gefallen ist das starke Wehrheim und geschlagen das einstmal strahlende Gareth. Doch zeigt sich ein Hoffnungsschimmer für das Reiche Rauls: Mit starker Hand hält der Reichsregent Jast Gorsam vom Großen Fluß die Zügel und verwehrt es der abtrünnigen Provinz, sich vom Reiche zu lösen.

Überraschend kam selbst für viele Ede der Nordmarken der Ruf seiner Kaiserlichen Hoheit zur Heerschau nach Gratenfels. Der Regent blickte stolz auf diese Ansammlung leuingefälliger nordmärkischer Kampfkraft.

Eingefunden hatten sich die Hellebardiere des I. Ksl.-Nordmärker Garderegiments unter dem Kommando von Hauptmann Hagbrecht von Berg-Berg zum Berg, die Pikiniere des II. Ksl.-Nordmärker Garderegiments, auch Gratenfeler Koschwacht-

che Flußgarde unter dem Kommando von Hauptmann Edelfried von Streitzig und von Orgils Heim zu großen Teilen zum Heerbann gerufen wurde. Nebst diesen Truppen fanden sich noch viele wackere Ritter und Streiter der Barone, viele Junker und Edle, in Gratenfels ein, so daß die Wiesen vor den Toren der Stadt bald einem Meer aus Zelten und bunten Bannern gleichen.

Zur Mittagsstunde des 21. Ingerimms sprach seine kaiserliche Hoheit, der Reichsregent, zu seinem versammelten Heer: "Dieser Heerbann führt uns gegen die Frau, die einst Königin Albernia war und die sich weigerte, den vor Praios und Seinen elf Geschwistern geforderten Eid auf die Gerbaldskrone und den Regenten zu leisten. Dieser Heerbann richtet sich gegen all jene, die wider besseren Wissens dem falschen Wort ihrer einstigen Herrin gehorchen. All

räterische Königin und all jene, die sich für sie und gegen Reich und Recht entschieden haben! Wir werden manchen tödlichen Streich führen, doch wir haben das Recht der Götter auf unserer Seite! Verschont jene, die reinen Herzens sind, doch bestraf die, die sich gegen uns stellen! So werden wir für die Einheit und die Ehre unserer Banner obsiegen!" Die Adligen und die Soldaten jubelten bei diesen Worten und schworen, dem Reichsregenten zu folgen, wohin er sie auch führe. Bald darauf brach der Heerbann über die Reichstraße nach Albernia und gen Honingen.

In Niederhoningen, der Grenzbaronie Albernia zu den Nordmarken bot sich ein erbärmliches Bild: Die hiesige Baronin hatte, in erbärmlicher Verleugnung ihrer Pflichten dem Reiche gegenüber, zugelassen, daß die Straße in argen Verfall geriet. Voll Grimm sah sich der nordmärker Heer einer aufgeris-



Garderegiment geheißen, unter dem Kommando der fast neun-einhalb Spann großen, dünnen und strengen Obristin Isegunde von Brüllenfels. Das III. Kaiserlich-Nordmärker Garderegimentes, die Bergköniglich Eisenwalder oder auch "Ingerimms Hammer" geheißen, wurde vollzählig zur Sicherung von Kosch und Eisenwald zurückgehalten. Ebenfalls in Felde führten die Grafen von Isenhag, Gratenfels und Albenhus' ihre Truppen, wie auch die herzogli-

jene, die das praiosgegebene Recht des Reiches Rauls des Großen missachten, werden wir zurück auf den rechten Weg führen oder aber gebürend bestrafen!

Wir ziehen nicht gegen Unschuldige, gegen Bauern, Greise oder Kinder, und wir ziehen nicht gegen Albernia. Jeder Krieg ist blutig, ob wir ihn gegen Ketzler und Ungläubige führen oder gegen abtrünnige Brüder.

Wir ziehen gegen die ver-

sen und aufgebrochenen Straße gegenüber, die das Vorankommen für die Fuß- und Reitertruppen deutlich erschwerte.

Mit finsterner Miene setzten die Reichstruppen in strömendem Regen ihren Marsch gen Honingen fort, nicht wissend, welches Schicksal die Streiter des Reiches dort erwarten würde.

Nirulf Mehlinger

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Grausame Zustände im Herzen des Reiches

Gratenfels. Kaum Kunde erhält man aus den inneren Provinzen des Heiligen Raulschen Reiches vom Greifenthron zu Gareth, nur wenige Gerüchte dringen über den Greifenpass

nach Elenvina, zuverlässige Kunde jedoch kaum. Doch erst kürzlich erreichte ein Brief einen Redakteur der Nordmärker Nachrichten. Den Brief fand man bei einem Botenreiter, des-

sen Pferd mitsamt Reiter tot am Pass aufgefunden worden war. Die Nachrichten, die in diesem Brief standen, sind so furchtbar, dass wir nur unter großen Schwierigkeiten die Erlaubnis er-

hielten, sie hier abzudrucken - denn dies ist erste Kunde vom Zustand aus Garethien:

Nirulf Mehlinger

Ich, Wollgeboren

Tarvadane (Vetta von Rothammer-Garisingen
Edle von Syprommar

Zu senden an:

Seine Wollgeboren
Luncald Praiosmar von Rothammer
Edler zu Rothammer und Firnholz

Gegeben zu Maarblick am 12. Tag des Ingerimmondes im Jahre 34 nach der Inkronierung des Guten Kaisers Hal

Geliebter Neffe, mein lieber Luncald!

Schreckliche Zeiten sind angebrochen und ich habe auch schlimme Kunde für dich bestimmt hast Du es schon gehört, es hat einen Angriff der dunklen Horden auf unsere ehrwürdige Reichshauptstadt gegeben. Geflügelte Dämonen, schwarze Ritter und toter-schädliche Zauberei fielen in ungezählten Horden über die goldglänzende Pforte unseres Raulschen Reiches her und schlachteten die guten und reinen Menschen ab wie Vieh! Die Menschen flüchteten, Priester und Soldaten, Männer und Frauen, Gräse und Kinder - alle flüchteten mit nur dem Wenigen, was ihnen die Dämonen gelassen hatten in das Land desinnere. Viele wurden verwundet und viele starben - insbesondere, als diese riesige gewaltige Festung auf das Heiligtum des Götterfürsten niedergestürzt war. Alle Priester des abaraischen Fürsten Praios - gelobt sei sein Name bis in alle Ewigkeit, auf dass er uns vor dem Übel verschone! - starben bei der Verteidigung der Stadt des Lichts! Ich habe Gebete gesprochen und Karzer entzündet; damit die guten Götter uns beschützen

und das Schlimmste: Dein Vater Carolan war unter den vielen tausenden Opfern! Junker Carolan von Garisingen zu Farinstain verteidigte unschuldige Seelen mit seinem Schwert gegen finstere Dämonen, die peitschenschwingend und mit schwarz-glänzenden Schwertern auf ihn einbrachen. Er und Savatien starben unter den Hieben dieser Unkrautwurz - Praios möge sie alle verfluchen! - und von Lyrella am Anrepass ist keine Kunde. Ich habe alle Kinder verloren, nur noch Tars ist mir geblieben. Doch er darf nicht den Titel erben, denn er ist Zauberer oh, welch Unglück dieser Tage! Doch gibt es eine Tochter, namens Okims Keto - baron sei seiner Seele gnädig - und Adaloe Randige ist nun die Junkerin. Niemand außer mir und den Priestern wusste etwas von ihr, ist sie doch Tochter einer Elfin - doch nun brauchte man sie und seine Hochgeboren, baron Erlan von Sypromholt, bestätigte sie in ihrem Recht, den Titel tragen zu dürfen. Adaloe hat nun viel zu tun. Schwarze Soldaten trieben ihr unwesen und nun knappt konnten maarblicker Schützen und sypromholter Reiter den Schergen den Garaus machen. Doch weitere Räuber, weitere Blutsünder durchstießen die Lande, die barone versiegelte ihre Burgtür und verschoren sich hinter dicken Mauern. Hartstein ist verheert durch Dämonen und Untote und in Pericum wüten Seuche und die Nebelkoten unter einem Erlan von Breidittal - verfeimt sei er! Wie lange brauchen sie noch, bis sie hier sind! Rohden wurde evakuiert, die Einwohner nach Maarblick gebracht und wir verschlossen unsere Tore. Wir sind bereit, dem Feind zu trotzen, doch das Leben in der Goldenen Au ist gefährlich geworden.

Bete zu den Göttern, lieber Neffe, und bete für uns und bleibe dort, wo du bist. Bleibe im heimlichen Rothammer behüte deine Familie. Ich vermisse die Berge mehr denn je, doch ich weiß nicht, ob ich sie jemals wiedersehen werde. Halte deine Familie, halte Fodau, Isarna und Karaden in der Nordmarken, denn hinter dem Zwergenwall seid ihr sicher

Deine dich liebende Tante Tante
Tarvadane

Steuerprüfung in Firnholz

Firnholz. Obwohl die Stadt Elenvina nun das Zentrum des Mittelreiches darstellt und alle Kanzleyen und Schreibstubben vor Ort mehr als genug zu tun haben, um alle Akten aus den Resten von Gareth zu übernehmen und in kürzester Zeit eine funktionierende Verwaltung in dieser schier ungläublichen Größenordnung aufzubauen, ist Nortgram, Sohn des Orgaloch, erster Kanzleyschreiber der herzoglich nordmärkischen Zehnkammer, nach wie vor damit beschäftigt, die Bücher des nordmärker Adels zu prüfen, ob nicht der eine oder andere,

wissen- oder versehentlich dem Herzog der Nordmarken einen Teil der rechtmäßigen Abgaben vorenthält.

So war es in diesen Praiosläufen die Baronie Firnholz, an deren Tore der Angroscho klopfte, um sich einen Überblick über die Finanzlage zu verschaffen. Doch was bei den Aufgaben eines Steuerprüfers eher selten vorkommt, in Firnholz sollte es eine angenehme Überraschung geben. Schon seit geraumer Zeit, in etwa seit der Gründung des Botendienstes 'Gratenfelder Blitzkuriere', befindet sich mit Bugul Sohn des Borlox ein Angehöriger des kleinen Volkes

in den Diensten von Baron Ulfried von Firnholz, der ausschließlich mit der Führung von Bilanzen und Kassenbüchern betraut ist. Die Bücher und Dokumente seien in einem tadellosen Zustand und es liege kein Grund für eine Beanstandung vor, so der Prüfer, wenn auch die Buchführung, dafür das sie von einem Angroscho geführt wurde, dem Menschengotte Phex um einiges wohlgefälliger sein dürfte als der Herrin Hesinde. Einige der Geschäftsabschlüsse und Praktiken wären gerade noch und mit ein wenig gutem Willen als gewagt einzustufen gewesen. Doch wie es Recht

und Gesetz forderten wären im richtigen Verhältnis zu den höheren Gewinnen auch die Menge an Abgaben gestiegen. In ungewöhnlich kurzer Zeit konnte der herzogliche Beamte seine Tätigkeit in der Baronie Firnholz als erledigt einstellen.

Auf die Frage, welche Baronie nun als nächste auf seinem Weg liegen würde, antwortete der Angroscho mit einem vermitzten Lächeln und den Worten: „Dem, der nichts zu verbergen hat, dürfte das doch letztlich egal sein.“

Daril Fegentritt

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Feiger Hinterhalt wider die Truppen des Reichs!

Götterlästerliche Untat der Reichsverräter

Es scheint, als habe die vormalige Königin Albernia, die unter Reichsacht stehende Invher ni Bennain, mit dem Verrat Ihres Schwurs gegenüber der Raulskrone sich auch dem zwölgöttergefälligen Verhalten abgewandt. Nicht anders läßt sich erklären, was in den letzten Rahjatagen im Honinger Land, im Weiler Calladün, sich ereignete.

Hauptfrau Wilsa von Zackenholz war mit ihrer Einheit Flußgarde damit beauftragt, die Straße zwischen Seshwick und Abilacht zu sichern. Die als äußerst genau und zuverlässig bekannte Gardistin ließ Nachtlager

nehmen in dem befestigten Meierhof Calladüns. Keine feindlichen Einheiten in weitem Umkreis hatten die Späher vermeldet, und es wollte scheinen, als habe sich die abtrünnige Königin mit ihren wenigen Getreuen weit ins sichere Hinterland geflüchtet. Wie groß aber war der Schrecken, als auf einmal vermeintliche Bauern und Knechte Holzaxt und Heukiepen von sich taten und blanke Schwerter und Armbrüste zogen, und erbot und lauthals Fluchend auf die Vorhut der Gardisten eindrangten, derweil ein gutes Dutzend weiterer Schützen die Truppen vom Dach von Haupthaus und Scheune unter

Beschuß nahm!

Gegen einen Armbrustbolzen ist die festeste Rüstung nicht gefeit, und so hielten die als Bauern verummten Aufständischen blutige Ernte unter den Streichern des Reiches, auch wenn diese ihre Haut teuer und für noch mehr Blut und Kampf verkauften. Dennoch gelang es den feigen Meuchlern, die Reichischen fast gänzlich niederzumachen. Ein Späher der Flußgardisten, welcher das Gemetzel überstand, berichtete hernach, daß es sich bei den Anführern des Hinterhalts um die Honinger Gräfin und einige örtliche albernische Adlige gehandelt habe.

Der Kommandant der Fluß-

garde in Albernia, Hauptmann Edelfried von Streitzig und von Orgils Heim, ordnete an, die Bauern des Weilers, welche demn Mummenschanz vorschub geleistet, am nächsten Baume aufzuknüpfen, allen anderen zur Warnung, und versprach künftiges härteres Durchgreifen gegen aufständische Taten.

Armes Albernia, wenn die Blüte Deines Rittertumes solcherlei Meuchelspiel nicht nur gutheißt, sondern mit eigener Hand ausführt!

Alara Togelstein-Horning

Elenvina durch koscher Augen oder Wie eine Herzogenstadt auf den Hund gekommen ist

»Nun wolle ich also wieder in Elenvina, und die Geschäfte mit unseren kiezigen Grossen im Albenkuser Bunde habe mich wohl schon zum vierten Mal seit dem vorigen Sommer hierher geföhrt. Wann seid Ihr das letzte Mal in der Herzogenstadt gewesen, Lieber Vater? Es wird wohl schon einige Götterläufe her sein, und wahrlich, wenn's schon mir so unkommt, als ob sich hier bei jedem mehr meiner Besuche etwas getan hat, so sollte es Euch doch umso mehr unkommen.

Zwar sind hier nicht gar so viele Häuser aus Stein gebaut wie in Angbar, doch diese sind dafür umso größer und stehen an breiten Straßen und nicht aneinandergedrückt in engen Gassen und über mehrere Straßen und Ebenen verstreut wie bei uns. Blumenkästen, feine Hecken oder gar Gartenvögel und andere liebevollen Tand, wie ihn bei uns die Hügelwäge lieben, die gibt es beinahe gar nicht, aber auch vermisst die feine Zierart, wie sie wahrlich perfekte Handwerkskunst ausmacht, die Rinnen und Zierchen, welche ein Haus vom anderen scheiden helfen und solcheln Ding

Mächtig und prächtig soll hier alles sein, das ist des Herzogs Wille, gerade so wie er selbst. Und höchst reichlich vorhanden — nicht nur im Praisbezirk, auch in der Mitte der Stadt sind die Straße so sauber ist wie Alt-Garath, bevor die Tahnin kamen und die Angriffe Galattas. Die Garde aber packt jeden, der seinen Umrat nicht zur rechten Zeit aus dem Fenster wirft oder sonstwie ein Strolch oder Herumtraber ist oder sich nicht nach Prais' Ordnung zu bewegen weiß, habe ich es sagen können. Wer ein Bürger ist und Gold imbeutel trägt, mag Strafgeld zahlen, alle übrigen Krieger's rascht mit Hute oder müssen am Pranger stehen.

Vom Brauch des Spiessens aber hat Herzog Jast garum wohl Abstand genommen, seit er die Zimmer seiner gewaltigen Feste Elenwid vergolden ließ, so dass sie im Lichte weithin strahlen. Noch unter des Herzogs Vater, dem streitbaren und wilden Herrn Hartwal vom Großen Fluss war es kein seltener Anblick, dass auf den stählernen Spitzen der Zimmer, welche Fändesmacht abwehren sollten, so mancher Strauchdieb ein jämmerliches Ende fand, wald der Herzog solcherart über ihn geurteilt hatte. Sogar einen eigenen Graben, den Spiesswart, hielt der alte Herzog im Sold. Dieser hielt die Zimmer spitzen wohl scharf und entfernt die Reste der unglücklichen, nachdem sich die Raben und Krähenvögel an ihnen gütlich getan hatten. Herr Jast garum aber fand widerdessen wohl, dass das Gewimmer der Aufgespiesseten nicht zum Glanz seiner goldenen Zimmer passte, wenn er zum spähen oder mit seinen Räten im Eichen Gemach zusammen saß (was seinen herzoglichen Vater nimmer gestört hatte), und es

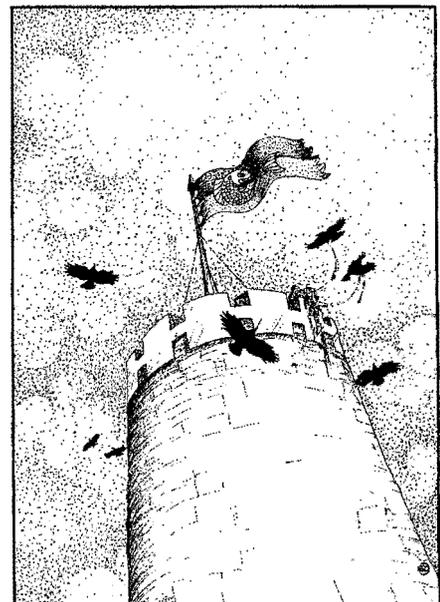
mag sein, dass Prinz Hartwal, des Reiches Kanzler, an dieser Entscheidung Anteil hatte.

Doch nicht lange nach dieser Entscheidung sah man den sonst allzeit entschlossenen Herzog der Nordmarken in seltene Grübele verfallen und endlich mit seinem bachtvater, Hochwälden von Bollharscher-Schiffenwäcke, beraten. Dem nach dem Ende des spiebes begannen die Raben und Krähenvögel auf Elenwid seltener zu werden, das war offensichtlich und es heißt in einer alten Sage, das die schwarzfledernden einst mit dem Haus vom Großen Fluss nach Elenvina kamen, und wenn sie die Feste einmal verlassen, würde es dem Herzogenhaus schlecht gehen.

Da aber wusste der schwarze Prinz Hartwal Rat und begründete so eine neue Sitte in Elenvina. Wenn das Stadtvolk einen alten Hund hat, welcher lahm ist oder blind und stinkt, dann nehmen sie ihn und gehen damit zum zum herzoglichen spiebes, und der Lobol's ihnen mit einem ganzen Taler. Die alten Hunde aber werden von der Mauer in den Graben geworfen, dass sie tot sind, und dann

anstelle der Strolche auf die Zimmer spitzen gepflanzt, den Vögeln zum Labsal so hörte ich selbst die Töchter unseres Handelsfreundes zu ihrem schobhündchen sagen: "Sei folgsam, du sonst wirst du auch bald die Raben anlocken!" schon dies habe dafür gesagt, dass sich auch die Hunde auf den Straßen manlicher und sauberer betrogen als zum, wurde mir versichert, doch will ich dem nicht glauben."

(aus einem Brief der Kauffrau Vieska Markwardt an ihren Vater in Angbar)



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Hunger, Siechtum und den Tod auf den Fersen

Bernine steh' den gebeutelten Flüchtlingen bei!

Garetien / Grafschaft Reichsforst. Gareth, glorreiches Gareth, stolzes Herz unseres Heiligen Raulschen Reiches - zerstört, verheert, geschlagen durch die Truppen der verdammten Heerscharen. Aus den Trümmern der verbrannten Häuserzeilen unserer goldenen Stadt schälen sich die Überlebenden, furchtsam sich umschauend, in den traurigen Augen die Panik vor den schier allgegenwärtigen nichtlebenden Knochengardisten und Kuttendämonen. Welch Schicksal ereilte unsere Hauptstadt?

Ganze Züge von heimatlosen Flüchtlingen, angeführt von den letzten verbliebenen Geweihten der Travia, schleppen sich durch die Felder und Haine, über Straßen und Wege der Grafschaft Reichsforst, immer dem rettenden Westen, immer dem Fürstentume Kosch und dem Herzogtume Nordmarken zu. Sie suchen Sicherheit und Schutz und vor allem: Essen und Heilung. Dürren hatten die fruchtbare Goldene Au heimgesucht, die Felder liegen brach, die Scheuern sind nur zur Hälfte gefüllt und die Barone und Junker können nichts geben. Unter der Führung der Traviageweihten

Ilpetta Varnheimer, alt, gebrechlich und doch immer noch entschlossen, den Flüchtlingen nach den Geboten der Göttin weiterzuhelfen, treibt ein Flüchtlingszug über die Reichsstraße durch die Baronie Syrenholt. Hinter ihr eine Frau, die alles verloren hat - Mann, Haus, Habe, Kinder. Nur noch eines ist ihr verblieben, ein Säugling, der schmerzhaft schreit vor Hunger. Tränen rinnen der Garethin über die Wangen, doch sie kann ihrem Sohn - nicht einmal einen Götterlauf alt - nichts geben. Er wird die Nacht nicht mehr überleben.

Daneben schleppt sich ein Soldat voran auf Krücken und gestützt von zwei Bauern - das rechte Bein ist nurmehr ein blutiger Stumpf, das Fleisch zerfranst und nur dürftig von Verbandsleinen umwickelt, knapp unterhalb der Hüfte. Jeder Schritt bereitet ihm Schmerzen, doch er schleppt sich voran. Der Mann, der ihn stützt war ein Garether Handwerker, ein riesiges Trümmerstück hatte seine Schmiede und viele andere Häuser und, viel schlimmer, seine Familie und die anderer Flüchtlinge zerschmettert. Er kann nicht mehr weinen, er weint nicht mehr - und doch verschleiert ihm die Trauer und

die Angst seine Augen. Er hat keine Zeit um seine Kinder und seine Frau zu trauern, die er hatte zurücklassen müssen.

Ilpetta schaut sich um, sieht die Schmerzen in den Gesichtern der zwei Dutzend Flüchtenden. Sieht zerstörte Existenzen, zerstörte Seelen, zerstörte Leben. Ihr Blick fällt auf die Gräber, hundert Schritt hinter dem Zug. Provisorische, schlichte namenlose Gräber. Unter der Erde in nur dürftig geweihtem Boden liegt ein Junge begraben. Wundbrand hatte ihn ereilt und war nicht zu heilen gewesen - er war in der vorigen Nacht gestorben, in den Armen seiner Mutter, die sich danach selbst das Leben genommen hatte, ein letzter Hilfeschrei einer verzweifelten Seele, die nicht mehr wusste, wie sie so weiter leben sollte. Auch von Ilpetta war ein Stückchen in dieser Nacht gestorben, sie hatte der Schneiderin Tira und ihrem Sohn Owan nicht helfen können.

Schweigend schleppte sich der Zug vorwärts, über ihn einer düsteren Vorahnung gleich eine düstere schwarze Wolkenfront. Sie alle hoffen auf ein Licht der Hoffnung, schweigend beten Männer und Frauen, Greise und Kinder zu Travia, während einige von den Älteren

drohend husten. Die Keuche? Ilpetta kommt mit einem Pferd auf mich zu, ein gesundes Pferd, das sie in Gareth aufgegriffen hatte, ein Kutsch- oder Botenpferd. „Nimm diesen Braunen, mein Sohn.“ Bringt sie schwach auf der Brust hervor. „Nimm ihn und spute dich. Bringe die Kunde von diesem Zug nach Elenvina, dort ist der Adel. Wir brauchen Hilfe.“ Sie übergibt mir die Zügel, es ist das einzige Pferd des Zuges. Und sie gibt mir ihren Beutel, in dem es verräterisch klumpert. Es ist ein kleiner Teil der Barschaft der Geweihten und sie gibt es mir, um mir alle Möglichkeiten zu geben. Ich besteige das Pferd und nach einem Schwur auf Travia, die liebende Muttergöttin, eile ich davon.

„Travia...“ bete ich verzweifelt, während ich einen kurzen Blick zurück riskiere - und die weinende Ilpetta sehe. „... Travia, steh' diesen hilflosen Menschen bei. Hilf ihnen in DEINER Güte und ich gelobe, mich in den Dienst der Badilakaner zu stellen.“ Ich merke, wie etwas salzig auf meinen Lippen schmeckt und stelle fest, dass ich weine.

*Hagen Brühl, freischaffender
Schreiber des Aventurischen Boten*

Das stolze Heer der Isora von Elenvina

Die im Folgenden dem geneigten Leser zur Lektüre gegebenen Auszüge sind der Elenviner Stadtchronik mit hochherzoglicher Erlaubnis entnommen.

"Da also versammelte Wohlgeborene Isora von Elenvina, Edle von Elenvina, ein stattliches Heer aus Söldlingstruppen, welche sie erworben hatte aus den unterschiedlichsten Regionen des aventurischen Kontinents, vornehmlich aber stolze Streiter aus den almadaner Provinzen und tapfere Recken aus dem Lieblichen Felde.

Da war zuvörderst der persönliche Stab Isoras, gebildet aus den zwanzig erfahrensten Rittern, die sie um sich scharen konnte, Adelige von verschiedenem Stand und großem Ruhm für Ihr Können am Schwerte. Geführt wurden sie vom hoch

gerühmten Hauptmann Palinor della Camerano. Dazu kamen fünfzig weitere Panzerreiter und hundertfünfzig Kürassiere, ebenfalls hoch zu Ross. Der Kern des Fussvolkes bildeten zweihundert schwergerüstete Pikeniere sowie hundert Hellebardiere, Zweihandkämpfer und Axtschwinger, zum Teil gar in voller Panzerrüstung, stark genug um jeden erdenklichen Truppenaufmarsch mit der Wucht der gehärteten Klingen zu brechen. Ihnen stand Hauptmann Fabiano Vardones vor. Schließlich noch je eine Hundertschaft leichtes Fußvolk, Sappeure und Schützen. Unter letzteren hervorzuhoben die Bogenschützen aus dem Königreich Almada, hoch gerühmt über die Grenzen ihres Reiches hinaus für die Treffsicherheit ihrer Pfeile und die Hakenspieße, ebenfalls aus dem

schönen almadaner Land. Nicht minder berühmt die Söldlinge vom Sturmpanners, vertreten mit einem Rudel Kämpfern und die Mardilo Jäger aus dem Reiche der Horas. Alles zusammen ein gar stolzes Heer, stark genug, Albernia wieder unter die rechtmäßige Herrschaft Isoras von Elenvina zu bringen.

Und sie versammelten sich vor den Toren der herzöglichen Capitale Elenvina in einem gar großen Lager, in dessen Mitte ein gar prächtiges rundes Festzelt stand, dass da war der Kommandostand, von dem aus man registrierte alle Ankommenenden und diese zwies an ihren Platz im Heer. Und das Lager zog an viel fahrendes Volk, das da kam von weit her. Da waren Gaukler und Artisten, Kraftmenschen und Tanzbären, Wahrsager und Glücksspieler und ein Zelt,

in dem man Kuriositäten und Monstrositäten aus den fernen Wäldern des wilden Südens staunend bewundern konnte, wie einen mannshohen Affen, ein gefräßiger Kaiman und einige Wilde daselbst.

Und Ungeduld machte sich breit unter den Reihen der tapferen Kämpfern, endlich im frühen Morgengrauen die Klänge der Fanfaren zu vernehmen und blinkender Brünne gen Osten zu ziehen, den feigen Usurpator vernichtend zu schlagen, auf dass Isora von Elenvina als Königin wieder über das ihr rechtmäßig zustehende Albernia thronen...

*Gegeben zu Elenvina am dritten
Praiostag des Mondes der Rahja
34 Hal durch Wunnemar von
Merselbach, Elenviner Stadtchronist*

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Die Koschberge müssen höher Landgraf Alrik verhängt Alarmbereitschaft über Ostgrenze

Gratenfels. Nur bruchstückhaft sind die Neuigkeiten, welche dieser Tage die Landgrafschaft aus dem Kosch erreichen. Angesichts Gerüchten über einen Dörfer vernichtenden Feuersdämonen im benachbarten Wengenhalm gab Landgraf Alrik im Ingerimm-Mond 34 Hal jedoch eine Devise aus, die mittlerweile zum geflügelten Worte geworden ist: "Die Koschberge müssen höher!"

Als ob der Schreckensnachrichten dieser Tage nicht genug wären: Im vergangenen Ingerimm erreichte die Grafenstadt Gratenfels beunruhigende Kunde aus dem nahen Wengenhalm: Ein riesiges Wesen aus Feuer, vielleicht ein Drache, soll dort sein Unwesen treiben.

Unmittelbar nach dem Erhalt dieser Nachricht entsandte Seine Hochwohlgeboren Alrik Custodias-Greifax Boten zu seinem Freund, dem Grafen Jallik von Wengenhalm. Sie sollten heraus-

finden, was tatsächlich jenseits der Koschberge vor sich geht, und den Wengenhalm der gratenfelser Unterstützung versichern. Jedoch, es fehlt von ihnen bislang jede Nachricht.

Kurz nach der Demission der Kundschafter brachen mehrere Fähnlein Gräflicher Armbruster und Pioniere auf, welche die auf dem Greifenpass gelegene Zollstation Koschwacht sicherten und befestigten. Wenige Tage später wurde dieses Detachement durch ein Banner Herzöglische Pikeniere verstärkt.

Dies ist ein Beleg dafür, wie ernst die nordmärkische Seite die vagen Berichte aus dem Osten nimmt und wie entschlossen der neue Reichsregent die Sicherung seines Kernlandes betreibt. Der gesamte, bisher nur halbherzig durch koscher Wachen besetzte Greifenpass - immerhin der wichtigste Weg über die Koschberge - wurde unter die direkte Aufsicht des Reiches gestellt.

In der Tat häufen sich Anzei-

chen dafür, dass eine daimonische Kreatur im Kosch ihr Unwesen treibt. Je nachdem, welchen der über den Pass strömenden Flüchtlinge man befragt, handelt es sich dabei um ein Ungeheuer aus dem Gefolge des gefallenen Alten Drachen Pyrdacor, einen Verbündeten der Schwarzen Lande und des grausigen Rhazzazor, oder sogar um einen verfluchten Elementar in Diensten des Gottes ohne Namen.

Das brennende Monstrum soll sogar einen Namen haben: Alagrimm, die feurigen Schwingen des Zorns. Seine Wut soll Flüsse ausdörren, und bei klarem Wetter kann man selbst von Gratenfels aus Rauchsäulen sehen, die aus brennenden Siedlungen jenseits der Koschberge emporsteigen.

Seine Hochwohlgeboren Custodias-Greifax hat inzwischen auch für die Landgrafschaft Maßnahmen ergriffen: So rief er über alle an der rahjawärtigen Grenze gelegenen Baronien den

Alarmzustand aus. Alle nicht bereits gen Albernia in Marsch befindlichen Streiter sowie die Landwehr sollen in Bereitschaft versetzt werden.

Weiter gilt der gräfliche Befehl, in allen gefährdeten Ortschaften Weiher und Zisternen anzustauen, Sand, Löscheimer und Feuerpatschen bereitzuhalten. Über die Einhaltung dieser Anordnung wacht der gräfliche Rat für Viktualien und Proviantwesen, Oldebor Greifax, der

in dieser Sache unterwegs ist.

In diesen Tagen, da die albernischen Reichsverräter den größten Teil der nordmärkischen Streitkräfte im Westen binden, richten wir unsere Gebete gen Alveran, dass die Zwölfe unseren koscher Nachbarn beistehen und einen Sieg über den Alagrimm ermöglichen mögen. Efferd und Praios mögen ihnen und mit uns sein!

Wahfried Sewerski

Weiterer Geweihter der Rundra am Herzogshof

Elenvina. Wie so oft in den letzten Praiosläufen erteilte uns Nachricht aus der Veste Eilenwid-über-den-Wassern. Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß ruft einen weiteren Veteranen an seinen Hof. Seine Hochwürden Ilmensen, Vorsteher des Rondratempels zu Arraned, wird ab sofort seiner Hoheit als militärischer Berater zur Seite stehen.

Der Prätor der Rondrakirche machte sich in der Schlacht gegen die Orken einen Namen. Seine Hoheit hatte seinerzeit dem Geweihten das Kommando der nach Greifenfurt entsandten Truppen übergeben, welche Hochwürden Ilmensen erfolgreich in die Schlacht führte.

Der 56 Sommer alte Geweihte schaffte es, die beiden Banner Flußgardisten trotz der vielen Schlachten, die sie durchlebten, fast vollständig in die Heimat zurückzuführen und steht seitdem bei der Flußgarde in hoher Gunst. Sein strategisches

Geschick und die Erfahrung vieler Schlachten bewogen den Herzog, sich für seine Hochwürden zu entscheiden. Es wird auch gemunkelt, daß die guten Kontakte des Hochgeweihten zu Glaubensgenossen in anderen Provinzen den letzten Ausschlag für seine Ernennung gaben.

Hochwürden Ilmensen ist dafür bekannt, die benötigte Ruhe in schwierigen Situationen zu behalten und stets bedacht und überlegt zu handeln. Er genießt schon seit langem einen guten Ruf am Herzogshof. Wie es um seinen Stand in der Kirche der Leuin bestellt ist, ist nicht bekannt und auch unter den nun herrschenden Umständen schwierig zu erfahren.

Seine Hochwürden hat die Leitung des Tempels bis auf weiteres Hochwürden Sturmfels übertragen und sich unverzüglich auf den Weg nach Elenvina begeben.

Hubertus Runegard der Jüngere

Diz Kundigmachung sagt
von guotem tranke,
daz machet unz immer wieder stolz,
es saget eyn jeder kenneer danke,
zu feinstem Met aus Firnholz

Salz aus Orgils Seim - schmeckt mir fein!
Bestes Stein- und Speisesalz
aus echtem nordmärker Abbau.
Schmeckt viel besser als albernisches Meersalz!
Der Salzmeister zu Kleinbürgen, Baronie Orgils Seim.

Selm, Schild Brünne für den
anspruchsvollen Ritter von heute!
Eine Rüstung, die gegen jeden Sieb besteht -
in der man nicht nach einem Pfeil vergeht!
Entgegenkommender Preis für Waffenkameraden unseres
geliebten Herzogs und Marktgrafen!
Aus der Plättnerie Orasier & Söhne, Erben, Orangor



Streit um Schwertleihe

Angbar -Schwertleihe. Der schurkische Jergenquell hat womöglich erneut für Zwist zwischen koscher und nordmärker Edlen gesorgt - vielleicht aber ward sein schändlicher Namen nur von anderen benützt, um ihr eigenes praisungefälliges Treiben dahinter zu verbergen. In jedem Falle ist gutes Gold verschwunden und ein junger Lehnsmann seines nicht länger ohne Tadel, so viel steht fest.

Seit dem Streit um eine Mine, die vom hinterkoscher Lehen Schwertleihe geradewegs unter die fürstliche Domäne Fürstenhort getrieben ward, bis

koscher Fürstendomäne gleich auf der anderen Seite der Koschberge lag und von Schwertleihe sogar ein schmaler Passweg zur Schetzenecker Schwertschlucht läuft. Der aber sei nur des Sommers überhaupt gangbar und darob zu gefährlich, hatte der Baron Traviadan verkündet (und mancher meinte, dass er wohl auch lieber seine Boten bis ins ferne Angbar sandte, als seinem einstigen Kontrahenten Roban von Treublatt die Genugtuung zu gönnen, das Gold in Empfang zu nehmen).

So sollte auch in diesem Frühjahr das Gold von Schwertleihe über den Greifenpass gebracht werden, kaum dass das erste Tauwetter kam. Um gewiß zu sein, dass in der Abwesenheit seines Herrn alles rechtens verlief, führte der Vogt von Storchflug selbst den Transport an. Weil einige der üblichen Kriegerleute des Baron dieses gen Albernia begleiteten, hatte er neben dem eigenen Weib und zwei Bütteln einen Haufen bunter Haudegen als Eskorte gewonnen, deren Anführerin vormals bei der Herzoglichen Flußgarde gedient hatte.

Zu Gratenfels nächtigten sie im Wirtshaus zum Schwarzen Keiler, das aus früheren Zeiten bei manchen Reisenden noch einen schlechten Leumund hat, und der Vogt hätte wohl hernach gewünscht, auf diese Spötter gehört zu haben: Im Keiler nämlich sollten sich der Vogt und einer seiner Büttel den Magen derart verderben, dass an eine Weiterreise nicht zu denken war. Nachdem sich der Vogt einen Tag im Bett hin- und hergewälzt hatte, befahl er schweren Herzens seinen Leuten, ohne hin nach Angbar weiter zu reisen. Denn an einer einsamen Stelle, als die Passstraße die Gratenfelder Grenzwaacht schon passiert aber noch längst nicht die koscher Wegestation droben

auf dem Pass erreicht hatte, lauerte den Kurieren eine ganze Bande Wegelager auf, wie man sie seit Greifax' Zeiten nicht am Paß gesehen hat. Den einen Büttel, der sich zu wehren trachte, fällte ein Armbrustbolzen, einer der Mietlinge nahm gleich Reißaus, dann entbrannte ein kurzer Waffenhandel, bei dem sich die Schwertleiher Haudegen schnell geschlagen geben mussten und das für den Fürsten bestimmte Gold auslieferten.

So wurde der unglückliche Vogt von Storchflug, bevor er noch gänzlich genesen war, an seinem Bett im Keiler von einem Hauptmann der Gratenfelder Ehrengardisten aufgesucht, der verdutzten Edelmann auf die Grafenburg eskortierte. Dort musste der Vogt eine strenge Befragung durch den Landgrafen über sich ergehen lassen. Denn drei Pilger, die zufällig Zeugen des Überfalls geworden waren und sich eilends versteckt hatten, schworen Stein und Bein, als einer der Schurken nach ihrem Sieg Anstalten gemacht hätte, die gebundenen schwertleier Knechte aufzuschlitzen, hätten die anderen gerufen "Nein, töte sie nicht!" und "So hat es Ulfing nicht befohlen!"

Ein Koscher mochte da gleich an den Räuberbaron aus dem Wengenholmschen gedacht haben: Die hinterkoscher Abenteuerer, die das Schwertleier Gold überbringen sollten, hatten wohl von diesem noch nichts gehört und vermeinten wohl, dass sie einer besonderen Hinterlist aufgesessen waren: Denn wer hätte wohl so genau gewußt, dass sie eine wertvolle Botschaft mit sich führten, zumal sie nicht nicht am Schwertleier Wappen zu erkennen gewesen wären: Niemand anders als Vogt Ulfing von Storchflug!

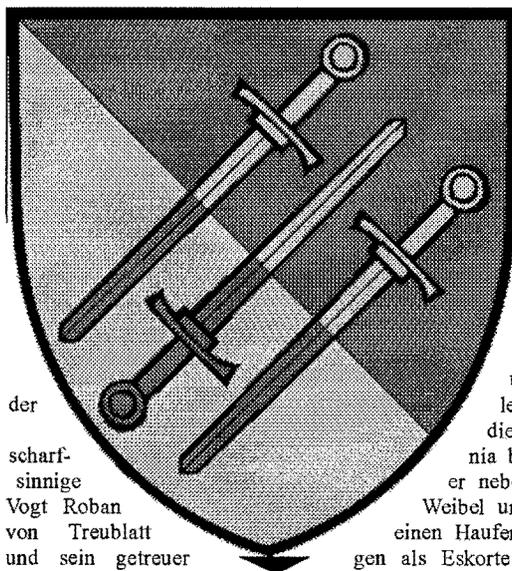
Das war nun eine schwere Anschuldigung,

"Es muss der Jergenquell gewesen sein! Mit meinem Baron Traviadan hat er noch eine Rechnung offen - seit er ...

Von Jergenquell

So ist nun dem Baron von Schwertleihe durch die Ungeschicklichkeit seines Verwalters nicht nur der Ertrag eines halben Jahres seiner Mine entgangen - er muss auch noch den diesjährigen Anteil des Fürsten aus seinem eigenen Säckel bezahlen.

Jast Growin Argendinkel



der

scharfsinnige Vogt Roban von Treublatt und sein getreuer Ritter Treust von Vardock

dieses schändliche Graben am hocheigenen Gut unseres Fürsten aufdecken können, muss der Baron Traviadan von Schwertleihe alles halbe Jahr einen Teil der Erträge an unseren Fürsten senden. So waren Fürst Blasius und Herzog Jast auf einem gemeinschaftlichen Rat beider Lande übergekommen.

Wieder einmal war es nun an der Zeit, einen Kurier mit den Erlösen zum Fürsten zu schicken. Der Baron von Schwertleihe selbst wollte auf Geheiß seines Herzogs im Albernischen, sein junger Vogt, der Edle von Storchflug, hielt sich aber in allem genau an die Anweisungen seines Herrn. Baron Traviadan hatte es sich zum Brauch gebracht, dass Gold aus den Erträgen direkt nach Angbar zu senden, obgleich doch die

Unruhe an der Grenze

Arraned. Alamierende Kunde erreichte uns aus dem Norden des Herzogtums: Ihre Excellenz, die Landhauptfrau Iseweln von Weiseprein, erhielt Kunde, dass der Albernier sich in Winhall sammle.

Sofort wurde der Ritterorden vom heiligen Sturm seiner Hoheit Jast Gorsams vom Großen Fluß aus dem Heerlager abgezogen und zurück nach Arraned entsandt. Auch seine Hochgeborenen Vogt Sieggold Praiomund vom Berg j.H. sammelte seine Truppen in Arraned. Das Arraneder Heerlager wurde vor der Feste Drachenfels nahe dem Ort Merselbach an der Tommel aufgeschlagen.

Wie man aus dem Heerlager von seiner Hochgeborenen vom Berg j.H. und Ihrer Hochwürden Sturmfels vernehmen kann, ist Arraned gerüstet und wohl in der Lage, die Albernier aufzu-

halten. Einzig der Ork, der wieder vermehrt in Arraned auftaucht, macht den Truppen Probleme. Allein in den letzten Praiosläufen wurden drei Gehöfte in Brand gesetzt. Zwar konnten immer wieder Orkrotten aufgespürt und vernichtet werden, doch scheinen die Wäldern Andergasts noch genügend Schwarzpelze zu verbergen.

Allein zu wissen, dass das Herzogtum so wehrfähige Truppen an seiner Nordgrenze hat, ist in diesen Zeiten aber überaus beruhigend.

Halmar Freienstetter

Pranger günstig zu verkaufen.
Ausstellungsstück.
Interessenten melden sich beim Magistrat der Stadt Twergerhausen



Schrecken in der Nacht

Was ein Handwerksgeſelle während der Namenloſen Tage erlebt und beobachtet haben möchte

Eisenhuett. Auf dem Weg vom Hof zur Schenke im Ort Bosboldenbruch war er unterwegs. Auf jenen Pfad der ihn zwischen Hügeln und dem dunklen Forst im Nordosten der Baronie, unweit der Grenze nach Kyndoch, Tandoch führte, bemerkte er etwas Sonderbares. Ein Steinwurf vom Wegesrand, hinter einem Dickicht auf einer kleinen Anhöhe erschien ein trübes aber noch erkennbares purpurnes Licht. Auch eine fremdartige Melodie konnte er vernehmen, lieblich aber furcht-einflössend zugleich.

Die erste Nacht, es war die Dritte die im Zeichen des Unnennbaren stand, eilte er sich rasch, so schnell ihm seine Füße zu tragen vermochten, vorüber. In der zweiten Nacht war er wieder unterwegs, denn sein Vetter lud ihn erneut zur Schenke und unbekümmert, wie er war, hatte er das eigenartige Erlebnis dem Trunk zugeschrieben und bald vergessen. Er kam abermals auf jenem Schleichweg, der nur wenigen bekannt ist an jener Stelle vorbei. Wieder erschien ihm das unheimliche Leuchten und die sonderba-

ren Geräusche, wie in der Nacht zuvor. Auch diesmal ging der Geselle vorüber und wagte es nicht irgendwem von der Beobachtung zu berichten.

So kam er auch in der Nacht des fünften namenlosen Tages auf seinem Heimweg vorüber. Doch nun vom Mut des Weines und nahenden Mondes des Götterfürsten erfüllt, er hatte auch von einem besonderen Brandt in der Stube seines Veters gekostet, wagte er es sich ein wenig zu nähern und weiter noch, die Quelle zu suchen. Die Melodie wurde ihm immer deutlicher, wenn sie auch noch fern zu sein schien und führte ihn zu einem Spalt im Fels. Eine verheißungsvolle Stimme, die er jedoch nicht verstand und Teil der underischen Melodie sein mochte, lockte ihn weiter bis in eine Grotte unter dem Feld, die eingetaucht in einem diffusen Schein lag.

Es heißt wohl, dass in der Gegend ein Unhold umgegangen sei, doch mochte er an solche Amenmärchen schon lange nicht mehr glauben.

Während er weiter ins Zwielicht hinab stieg, wehte ihm ein

modriger Geruch, Jahrhunderte schwer, entgegen.

Im Innern der Grotte erblickte er gar manches vom Boden aufragen und manch anderes von der Decke herab wuchern. Gar grauslich waren die Wände mit unzähligen Fratzen und Ungestalten versehen. Als wären sie lebendig, schauten sie drein. Und all überall dies purpurne Leuchten. Doch bei all der Schrecklichkeit der Fratzen war ein jede mit kostbarem Geschmeide geziert. Goldene Ringe an den scheußlichen Krallen und Kronen auf den schrecklichen Häuptern, auch manch eine güldne Maske erblickte er. Gerade als er sich aufmachte einen besonders prächtigen Ring näher zu betrachten und seine Furcht überwunden schien, überkam ihm das Gefühl von der Bestie vor ihm angeblickt zu werden. Der Schrecken fuhr ihm durch Mark und Bein, als das steinerne Ungeheuer nach seiner Schulter griff. Schmerzerfüllt taumelte er zurück und bemerkte, was im zuvor entgangen war. Der Boden war überfüllt mit wimmelndem Ungeziefer, haarigen Nagegetier allüberall. We-

nig wusste er danach, bis er am Morgen unter Praios gerechten Schein unweit des Feldweges erwachte.

Der Büttel, der den Gesellen vernahm, stellte wohl fest, dass der Gesell verwundet sei, doch vermutlich von einem Sturz her rührend. Nachdem man die Gegend abgesucht hatte und der Vögtin des Barons Nachricht hatte zukommen lassen, stellte man fest, dass es weder den Spalt, noch die Grotte gebe. Der Mann war vermutlich schlicht betrunken und seinen Träumen verfallen.

Sandrad Algerein

MI: Der Handwerksgeſelle fand tatsächlich eine Höhle, jedoch ob seine Beschreibung zu trifft oder eher dem Wein und Schnaps verfallen war, mag zunächst offen bleiben. Die ausgesandten Büttel fanden nichts weiter was die Beschreibungen bestätigen konnten.

Söldner brechen durch den Pass

Baronesse Fedora von Rothammer-Firnholz ratlos

Rothammer / Baronie Firnholz. Während seine Hoheit Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss als Reichsregent den Heereszug gegen das abtrünnige Albernia führt, kümmern sich Gattinnen und Gatten und Vögte um die Lehen der zum Heerbann befohlenen Edlen. Baronesse Fedora als Gemahlin des Edlen Loncald von Rothammer behütet den Rothammer-Pass zum Königreich Andergast. Doch sollte sich dies als erstaunlich gefährlich erweisen.

Nicht einmal eine Meile firnwärts des Ortes Rothammer - seit vielen Generationen Sitz der Edlen von Rothammer zu Rothammer und Firnbruch - findet sich ein befestigter Schlagbaum mitsamt Wachhaus der Firnholzer Büttel. Stets schon sorgten die rothammer Edlen mit dem Wohlwollen der firnholzer Barone für eine ausreichende Besatzung des Häu-

sens. Doch seit einigen Jahren schon herrscht ein unruhiger Frieden an dieser Grenze, sind doch das Königreich Andergast und das Herzogtum Nordmarken einander wohlwollend zugetan. So fühlten sich die beiden Büttel sicher an der Grenze und mussten sich nur der Wölfe und Bären erwehren, die sich nicht an Reichsgrenzen halten wollten.

Das Eintreffen einer ganzen Kompanie bewaffneter Söldner kam daher vollkommen überraschend. Unter dem Hauptmann Zonso Blutfaust suchten die Söldner vom Blutfaust-Banner aus dem Königreich Andergast in die Nordmarken einzudringen, um sich für das Reich zu ver-

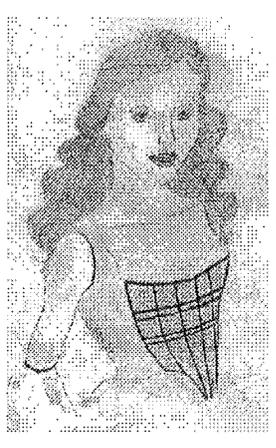
dingen. Als die Büttel Wida und Frowin Malter jeden Einzelnen der Soldsknechte durchsuchen wollten, wie es baronliches, gräfliches und herzogliches Recht ihnen gebot, da wurden die Söldner unwirsch und hackten einfach mit ihren Äxten und Säbeln den Schlagbaum entzwei, um dann ohne diese Untersuchung in das Herzogtum vorzudringen. Sehr zum Ärger der Baronesse richteten sie erheblichen Flurschaden an, es kam zu einigen Schlägereien und Verwüstungen - aber das Landvolk erklärte die Söldner zu Helden, die für die Götter und das Reich gegen Albernia oder die Dunklen Horden ziehen wollten (worüber genau

war man sich noch nicht ganz im Klaren, aber Helden waren es allemal).

Da Baron Ulfried und Baroinin Lindgard dem Heerbanne gefolgt waren, wandte sich die Baronesse an den Vogt ihres Bruders um Hilfe, begann aber schon eigenhändig die Schäden zwischen Rothammer und Eschenhain zu beseitigen.

Die Söldner sind nun aber weiter auf dem Weg in das Reich, schon haben sie die Lehen Urbeltor und Gratenfels erreicht. Nach den letzten Kenntnissen haben sie sich in einem Weiler an der Reichstraße festgesetzt und scheinen nun darüber zu reflektieren, ob man sich nun gen Rahja gegen die Dunklen Lande oder gen Efferd gegen Albernia wenden solle.

Nirulf Mehlinger





Baroness Isida sicher zurück

Tsafelde/Baronie Trappenfurten. Baroness Isida von Trappenfurten ist sicher und wohlauf. Die erfreuliche Nachricht von der gesunden Rückkehr der jüngeren Tochter Baronin Veriyas bewegt das Leben an der Galebra.

Zur Erinnerung: Im Rahjmond 32 Hal hatte die damals 16-jährige den Hof ihres Lehrmeisters heimlich verlassen, die Burg Flußfels des koscher Barons Merwerd Stoia von Vinansamt. Ihr letztes Lebenszeichen kam im Herbst 33 Hal aus der Baronie Hirschfurten. Danach verlor sich ihre Spur im Moloch der Stadt Gareth, wohin sie und ein bis dahin unbekannter Begleiter reisten.

Die Weigerung Ihrer Hochgeborenen Veriya, die Verschollene nach einem Götterlauf für tot zu erklären, erwies sich zum Ende des Perainemondes 34 Hal als weise: Einen Tag, bevor die Baronin zum Reichskongress aufbrechen wollte, erreichte ein Flussschiff den Hafen von Tsafelde.

Auf ihm als einzige Passagiere Baroness Isida, ein junger Mann und ein kleines Kind.

Obwohl Ihre Hochgeborenen allen Bediensteten ihrer Residenz, des Südgabelhofes, größte Verschwiegenheit auftrug, gelang es uns, folgendes herauszufinden: Baroness Isida lebte unter noch unklaren Umständen die vergangenen anderthalb Götterläufe zu Gareth und floh aufgrund der Schreckensnachrichten aus dem Osten rechtzeitig aus der ehemaligen Hauptstadt.

Der junge Mann an ihrer Seite ist ihr Ehemann oder Verlobter - unsere Quellen widersprechen sich hierbei -, ein gut aussehender Edler namens Velutherion Dappert vom See. Bei dem Kinde schließlich handelt es sich um ihren gemeinsamen Sohn Hadomar. Man lese und staune: Baronin Veriya ist Großmutter geworden!

Madarius Eselsbruck

Von Mundschenken, Sandwerkern und Künstlern

Mein Weg führt mich heute in die Baronie Nablafurt. Wie Arraned ist Nablafurt ein rauhes, aber schönes Land. Durchzogen von Wäldern, Hügeln und wilden Wiesen hat man das besondere Gefühl der Freiheit, wie es einmal überkommt, wenn man alleine durch unberührte Natur reist.

Auch in Nablafurt wurde ich fündig, was lokale Besonderheiten betrifft.

Eine der bekanntesten Handwerkerinnen ist eindeutig die Festungsbaumeisterin Selinde Neidenstein von der Graufurt, eine Nichte der amtierenden Baronin.

In den Jahren Ihrer Tätigkeit hat sie einiges Wissen über ihr ingerimmgefälliges Handwerk ansammeln können, auch spielt die zwerghische Ausbildung, die sie genoß, eine große Rolle bei Ihrem Erfolg.

Eines der berühmtesten Werke, an denen sie mitwirkte, ist die Veste Cumrath in Almada.

Leider war es mir versagt, die Dame höchstselbst kennenzulernen, verweilt sie doch zur

Zeit am Nebelstein im Greifenfurter Land, wo sie mit dem Bau eines Borontempels beschäftigt ist.

Ebenfalls zu erwähnen ist die Familie Landstolz, welche eine bekannte Töpferwerkstatt führt. Der Ton für die hervorragende Ware wird in Nablafurt gewonnen. Mit einer speziellen Salzglaserung wird der Ton nach dem Töpfeln bedeckt und gebrannt. Danach werden die Waren in der Töpferwerkstatt ausgestellt, aber auch in andere Baronien geliefert. Die Tochter der Landstolz' ist eine gute Malerin und gibt so mancher Keramik ein wunderbares Aussehen. So hat sich die Nablafurter Keramik, von den Töpfeln "Nablika" genannt, auch bei Hofe einen guten Namen gemacht und erfreut sich großer Beliebtheit.

Nun, so viel zu Nablafurt. Meine Reise führt mich nun nach Firnholz, von wo ich in der nächsten Ausgabe berichten werde.

Es grüßt

Halmar Freistenetter

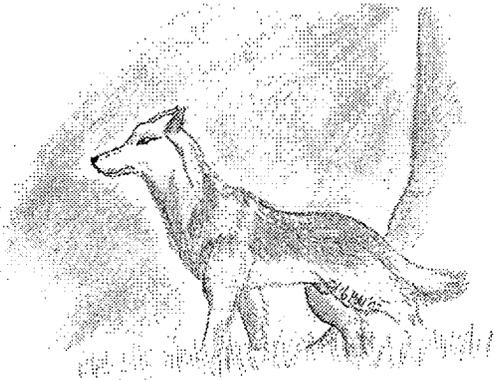
Wolfsplage am Pass

Rothammer / Baronie Firnholz. Baron Ulfried von Firnholz und Baronin Lindgard von Firnholz verließen gemeinsam mit dem Edlen Loncald von Rothammer die heimliche Baronie im äußersten Norden der Grafschaft, um den Heerzug gegen das abtrünnige Albernia zu begleiten.

Zurück blieb die hochschwangere Baroness Fedora von Rothammer-Firnholz als Herrin des Gutes und des Passes.

Doch das Leben in den dicht bewaldeten Gebirgsregionen ist beschwerlich und gerade dieser Tage scheinen sich Wölfe zusammenzutrotten, um es weiter zu erschweren. Es sind drei große Rudel Graupelze, die die Lande um den Pass unsicher machen und Ihre Wohlgeborenen Fedora kann nicht genug Jäger aufbringen, alle Wölfe zur Strecke zu bringen. Aufgestellte Fallen in den Wäldern sorgten schon für eine ausgiebige Beute, doch immer noch stromern zahl-

lose Wölfe in den Bergwäldern herum und bedrohen Vieh und Bauern. Daraufhin hieß die Baroness die Ortschaften Firnbruch, Rothammer und Eschen-



hain ihre Palisaden zu verstärken als Wehr gegen die graupelzige Plage. Es ist seltsam, aber es mag dem Kundigen erscheinen, als gingen diese Wölfe raffiniert und taktisch in ihren Angriffen vor. Baroness Fedora erhoffte sich die Unterstützung, aus Gevelsberg und durch Geheilte des Firuns, um der Lage Herrin zu werden und machte sich in Begleitung eines Waffenknechtes auf zu ihrem Vater. Mögen Traviyas Gnade und des grimmen Firuns Segen sie auf ihrem Weg begleiten.

Nirulf Mehlinger

Baroness Ivetta von Galebquell ernsthaft erkrankt?

Galebquell. Es mag einem wie ein Schlag des Schicksals in das Gesicht des Hauses Leihenhof von Galebquell dünken, dass es in diesen Tagen solche Unbill erleiden muss. So ward die Junkerin Ivetta von Leihenhof, des Barons jüngstes Kind, nicht mehr gesehen. Gerüchte aus der Galebsburg, dem Stammsitz der Herren von Galebquell, berichten von einer ernsthaften Schwäche, einer Malesse, die die junge Baroness darniederwarf ob des Schreckens der niederhöllischen Kreatur. Es sei ernst, denn die Hüterin der Saat Dürfrida, die Hohegeweihte der Peraine aus Galebsbogen, verordnete der Ba-

roness unbedingte Ruhe. Ihre Hochgeborenen Baronin Ermene-gild Isavena von Leihenhof-Schwertleibe, der Baroness ehrwürdige Mutter, soll nun für diese Ruhe sorgen und das Personal energisch dazu anhalten, diese Ruhe einzuhalten. Geradezu boronisches Schweigen herrscht wohl dieser Tage auf der Galebsburg - Stille, die seine Hochgeborenen veranlasste, das Stadthaus der Barone in Galebsbogen aufzusuchen und zu beziehen. Möge PERaine für die Gesundung der Baroness sorgen, betet für die arme Ivetta.

Nirulf Mehlinger



Tsas Segen über dem Hause Rothammer!

Baronesse Fedora erwartet nun endlich ein Kindlein

Rothammer/Brn. Firnholz. Männer und Frauen zogen in den Krieg gegen die abtrünnige Königin von Albernia, Soldaten verlassen Heim und Hof auf Weisung ihres Lehnsherren. Gar furchtsam blickt das Auge der nordmärker Bürgerin gen Efferd und so mag es einem seltsam dünken, spricht man von Hoffnung in diesen Tagen.

Doch das Haus Rothammer von Rothammer und Firnbruch kann hoffen, denn Ihre Wohlgeborene Fedora Madalin von Rothammer-Firnholz, Baronesse zum Firnholz und Edle von Rothammer und Firnbruch, wurde von der ewigjungen Tsa gesegnet! Fünf lange Jahre warteten Ehemann Loncald von Rothammer, Schwiegermutter Theodora von Rothammer, Bruder Ulfried von Firnholz und auch Vater Bodar von Firnholz darauf, dass endlich der ersehnte Erbe des Hauses Rothammer geboren werden würde, doch schienen die Götter Fedora noch nicht als Mutter auserkoren zu haben. Kein Zeichen eines Kindleins, welches im Bauch der Mutter wachsen sollte, zeigte sich in diesen fünf Jahren, die der Edle

Loncald Praiosmar von Rothammer und die junge Baronesse vom Firnholz, schon vor Travia verbunden sind.

Doch endlich erfreuen sich die Bewohner der Rothammer Kate der Hoffnung in diesen Tagen. Wohl zeigte sich die Baronesse mit einem wohlgerundeten Bäuchlein und so wird in wenigen Monden das

fröhliche Geschrei eines aufgeweckten kleinen Kriegers oder einer lieblichen Maid in den Bergen der Baronei Firnholz erklingen.

Doch schwere Zeiten brechen für die Baronesse auch an - ihr Gemahl weilt fernab der Heimat und sie allein musste sich schon durchbrechenden Söldnerscharen entgegenstellen. Und das, wo das Leben in den Bergen schwer genug ist, für eine Frau, die Tsas Segen trägt.

Wir wünschen der werdenden Mutter doch alles Gute für sie und das Kindlein.

Nirulf Mehlinger



Widernatürliche Kreaturen in Galebquell?

Galebsbogen/ Barone Galebquell. Während die Streiter für das Raulsche Reich unter dem Banner unseres erhabenen Herzogtumes fechten, tun sich seltsame Dinge in der fernen Heimat: So wird von blutigen Todesfällen aus der Baronei Galebquell berichtet, die Seine Hochgeborenen Baron Relfon Lys von Leihenhof und dessen Vogt Ugald von Galebfürten ratlos dastehen ließen. Wölfe, Hunde und gar Hirten des Barons waren hie und da auf dem Gebiet um Galebsbogen herum brutal niedergeschlachtet aufgefunden worden. Die Kämpen des Barons, soweit nicht im Krieg gegen die abtrünnige albernische Tyrannin verstrickt, waren machtlos; denn es fehlte jede

Spur.

Erst als die Hüterin der Saat Dürfrida aus Galebsbogen und der reisende Nandusgeweihte Yubaht Edler von Lichtenberg sich der Sache annahmen, konnte Licht in die Sache gebracht werden: Es war ein abscheuliches Monstrum, eine besessene Ziege, die durch die Kraft der Göttin PERaine und des halbgöttlichen Hesindesohnes Nandus gebannt und dorthin zurückgeschickt werden konnte, woher sie kam. Seine Hochgeborenen Relfon ereiferte sich und dankte den beiden Priestern sehr, da doch auch seine Familie und siene Güter durch das Monstrum in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Zugleich schickte er nach einem Vertreter der Inquisition, auf dass nicht weitere solcher Monstren die Lande am Galebra unsicher machen.



Nirulf Mehlinger

Im Namen des Efferd:

- Für gutes Geld werden fünf Seesoldaten gesucht.
- Wir können zwei Fischerboote an interessierte Fischer vermitteln.
- Für einen Kunden suchen wir Jagdfalken aus guter nordmärker Zucht.

Das Haus der Efferdbrüder zu Tandosch

Praioskirchliche Untersuchung in Firnholz

Firnholz. Zu einem Hexenprozess wurde die heilige praioskirchliche Inquisition kürzlich nach Firnholz gerufen. Wie sich mit Hilfe einiger Abenteurer aber rasch feststellen ließ, handelte es sich jedoch lediglich um ein rein deutsches Verbrechen.

In dem kleine Weiler Immerheim vergiftete der dortige Dorfschulze auf niederen Motiven der Gier, Neid und Mißgunst die Wasserstelle des Dorfes. Durch das verseuchte Wasser starben zuerst der örtliche Apothekarius und dann die Pflanzen in der Umgebung, da-

nach kam es zu Mißbildungen bei Tieren und zu Krankheiten bei den Dörfnern. All diese von ihm selbst verursachten Vorkommnisse nahm der Schulze zum Anlasse, um eine junge Frau im Dorf, welche auch das Eheweib des Apothekarius gewesen war, der Hexerei zu bezichtigen und die restlichen Bewohner gegen sie aufzubringen. Nachdem die Frau als Hexe eingekerkert worden war, bezog er sogleich deren Haus, welches durch Arbeit und Sparsamkeit des Vorbesitzers das größte in der Siedlung ist.

Alleine seiner Wohlgeborenen,

Ritter Felix von Tannwirk zu Eberswalde, hat die Frau ihr Leben zu verdanken, indem er die Angeklagte vor dem wütenden Mob schützte und auf eine inquisitorische Untersuchung bestand. So aber wurden die tatsächlichen Tatbestände aufgedeckt und die Frau in einem Prozess durch den Inquisitor von allen Vorwürfen freigesprochen. Der Schulze aber, der in die Gerichtbarkeit seiner Hochgeborenen Ulfried von Firnholz fiel, wurde auf Geheiß des Herrn Barones in das Gewässer gestoßen welches er selber es vergiftet hat. Unter heftigen

Krämpfen und Fieberschüben verstarb er elendig drei Praiosläufe später in dem gleichen Verließ, in dem vormals die unschuldige Frau einsaß. Es heißt, daß seine Hochgeborenen Ulfried von Firnholz einen Alchimisten damit beauftragt habe, das Wasser zu untersuchen und das Gift zu neutralisieren. Bis dahin werden reines Wasser und Lebensmittel wie auch Futtermittel für das Vieh aus den umliegenden Weilern herangeschafft.

Daril Fegentritt



Feuervogel im Kosch

Vom Unglücke des Fürsten Blasius

Elenvina / Angbar. Der Reichskongreß tagte noch in der Herzogenstadt Elenvina am Großen Fluß, als der Fürst des Kosch, Seine Durchlaucht Blasius von Eberstamm, abreiste. Nun wurde bekannt, was den Fürsten zu diesem raschen Aufbruch veranlasst hatte.

Aus unterrichteten Koscher Kreisen erfuhren wir, was sich im Fürstentum jenseits der Koschberge in den letzten Monaten von Travia bis Ingerimm 1027 BF begab.

Ulfing von Jergenquell (der Landgrafen Alrik vor nunmehr sieben Götterläufen entführte) hat sich mit Charissia von Salmingen (einer Schwester der Gemahlin Seiner Hochgeborenen von Dohlenfelde) verbündet. Wie man weiß, ist das Weib Charissia eine Gefolgsfrau Borbarads, finstersinnig und voll List und Tücke. Wie trefflich ist's gefügt, daß die holde Baroin zu Dohlenfelde so wenig gemein hat mit ihrer garstigen Blutsverwandten!

Eben jene, die Charissia von Salmingen, hat, so geht die Kunde, im Perainemond mit schwarzer Magie ein Flammenwesen befreit, das seit den Drachenkriegen in der Zwergenbinde Koschim gefangen gehalten wurde. Koschim indes liegt di-

rekt im Koschgebirge an den Grenzen zu Gratenfels.

Unter dem Ansturm des grausigen Feueraaren ward' die Binge am 24. Tage des Perainemonds im 35. Jahr Kaiser Hals zu großen Teilen zerstört. Bergkönig Gilemon, Sohn des Gillim von Koshim wurde durch die Flammen geblendet, sein Sohn getötet von des Daimonengeschöpfs Feueratem.

Eine Spur der Verwüstung zog der Alagrimm durch das Land, er verheerte Wengenholm und erreichte zum Ende des Perainemonds die alte, trutzige Angenburg, den Stammsitz der Wengenholmer Grafen. Alsbald stand die wehrhafte Burg an der Ange in hellen Flammen, die Altgräfin Ilma, die Mutter Graf Jalliks, starb in der Feuersbrunst. Auch Graf Jallik, der gute Nachbar der Gratenfelder, ward nicht mehr gesehen nach dem Brand der Burg und für tot gehalten, da ihn Gulgari gewiß geholt hatte in der schrecklichen Nacht, die so vielen braven Wengenholmern Heim, Familie und Leben gekostet hatte.

Auch der Verbündete Charissias, der Verräter Ulfing von Jergenquell, war nicht untätig. Anfang Ingerimm eroberte der Verräter Albumin und meuchelte den Vogt Gelbhardt von Stolzenburg. Danach machten sich die

Salmingerin, der Jergenqueller und der Alagrimm auf den Weg nach Angbar. Brennende Dörfer, Gehöfte und Burgen bezeichneten ihre Spur, darunter auch das beklagenswerte Auersbrück.

Am 23. Ingerimm erreichten sie die Fürstenstadt Angbar.

Dieser Zug voll Brand und Mord war es aber, von dem der gute Fürst Blasius zu Elenvina Kundschaft erhalten hatte und weshalb er so jähe aufbrach. Gerade noch kurz vor dem Eintreffen des Feueraaren erreicht der Fürst mit seinen Gefolgsleuten so seine Stadt Angbar.

Doch wehe! Der Alagrimm zerstörte große Teil der Ehernen Stadt, und schon begannen die wüsten Räuber des Jergenquell mit der Plünderung. Inmitten diesen wüsten Kampf kam aber einer, mit dem die Angbarer, der Fürst eingeschlossen, nimmermehr gerechnet hätten: der Graf Jallik von Wengenholm war's, der Totgeglaubte, und mit ihm viele koscher Angroschim. Mitten auf dem Schlachtfeld gelang es ihm, die finstere Charissia zu überraschen, die dem Alagrimm mit ihren verfluchten Kräften befohl. Das Weib floh auf magischem Wege, den un-

schlüssigen Feueraaren zurücklassend, der sich unschlüssig und zögernd gar gebärdete. Dann aber fuhr er doch voll unheiligen Feuers auf den Tempel der ewigen Flamme, welcher seit Menschengedenken schon zu Angbar stand.

Diesen Moment wußte die Geweihtenschaft des Ingerimm wohl zu nutzen, und stellte sich dem Alagrimm entgegen. Hilperion Asgareol, der Hüter der Flamme und höchste Diener Ingerimms, bezwang den Unheiligen durch die Kraft seiner Gebete. Mit der Hilfe von Hochkönig Albrax sperrten daraufhin die Angroschim von Koschim den Alagrimm in einen eigens dafür präparierten Steinsarkophag.

Der wackere Graf Jallik bezwang in der Schlacht eigenhändig den aufständischen Jergenquell. Dessen Schergen wurden entweder besiegt oder entflohen voll Hast. Angbar brannte. Der Hüter der Flamme starb, erschöpft nach vollbrachter Heldentat, und sank entseelt zu Boden.

Hesindiago Wagenknecht

Abilacht widersetzt sich dem Willen des Reiches!

Oberst der Abilachter Reiter renegat

Reichsstadt Abilacht. Während des Heer unseres Reichsregenten tapfer und siegreich nahezu die die ganze Landgrafschaft Honingen besetzte, erreichten die Redaktion ungewöhnliche Nachrichten aus Abilacht.

Ein jeder hatte damit gerechnet, dass sich das noch im Neuaufbau befindliche kaiserlicher Garderegiment "Abilachter leichte Reiter" unter dem darpatischen Obristen Wyndor von Firunslight eindeutig zum Reich bekennen würde. Aber das Gegenteil war der Fall. Der renegate Obrist hat anscheinend selbst die Macht in Abilacht an sich gerissen. Den Baron der Mark Abilacht, Glennir ui Llud, hat er aus der Stadt und von dessen Burg vertrieben und der

Stadtmeister Brin Nalwyn kooperiert mit dem selbstgefälligen Offizier.

Da Abilacht ein strategisch wichtiger Knotenpunkt zwischen der Reichsstraße III und der Reichslandstraße gen Havena ist, wird davon ausgegangen, dass seine kaiserliche Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß es nicht lange dulden wird, dass ein übermütiger Obrist auf eigene Faust regiert. Angeblich soll Wyndor von Firunslight weder albernische Rebellen noch kaiserlich-nordmärkische Truppen in "seiner" Stadt einlassen.

Omelda Öchsle

Die gegenwärtige Lage im Kosch

Im Winter 1028 BF stellt sich die Lage im Kosch wie folgt dar: In Wengenholm herrscht Durcheinander, die meisten Adligen sind gefallen und viele Burgen und Dörfer liegen in Trümmern. Anfang Ingerimm haben sich die Wengenholmer Bauern und Freien getroffen und erneuerten den in den Dunklen Zeiten erstmals geschlossenen Schwurbund von Wengenholm. Wengenholm befindet sich in einer Phase der Neuordnung, das Land nördlich der Ange ist wildes Land ohne feste Ordnung. In den Bergen bildet sich der Schwurbund. Die Zukunft wird zeigen, dass Graf Jallik zum Anführer dieses Schwurbundes gewählt werden wird.

Fürst Blasius hat in den Schlachten von Wehrheim, Gareth und Angbar seinen Bruder Geldor, seinen Sohn Idamil und seinen Enkel Holduin Hal verloren. Seine Residenz in Angbar ist weitgehend zerstört, Blasius hat sich nach Fürstenhort zurückgezogen und verbringt dort eine Trauerzeit. Die greise, aber höchst agile und energische Fürstinmutter Thalesia verbleibt in Angbar und leitet dort den Wiederaufbau.

Alara Togelstein-Horning

Zus fremden Landen

Honingen ist frei!

Über der Grafenstadt an der Reichsstraße weht das Banner des Reiches! Nachdem schon alles auf eine lange Belagerung der strategisch wichtigen Stadt eingerichtet war, gelang es den Streitern des Regenten Jast Gorsam vom Großen Fluß, Honingen in kurzem, effektivem Handstreich zu nehmen.

Späher hatten die Umgebung erkundet und dafür gesorgt, daß die Banner der drei kaiserlich-nordmärkischen Garderegimenter, der herzoglichen Flußgarde und der anderen Truppen des Reichsregenten unbehelligt vor der Stadt ihr Lager aufzubauen vermochten. Deutlich mehr denn die zehnfache Übermacht der in Honingen versammelten Albernier hatte der Herr vom Großen Fluß ins Feld gebracht, und eine zweite, kaum weniger große Streitmacht aus gedungenen Söldlingen zog zu dieser Zeit über Elenvina den Großen Fluß entlang, geführt von der rechtmäßigen Königin Albermias, Isora von Elenvina.

Ein Parlamentär, von den Reichischen ausgesandt, über die kampfblose Übergabe der Stadt zu verhandeln, kehrte unverrichteter Dinge wieder zurück. Daraufhin trat, prächtig anzusehen in rot-güldenem Ornat, ein Geweihter des Götterfürsten, begleitet von zwei Novizen vor die Tore Honingens und befahl den Einwohnern, sich nicht aufzulehnen gegen den Willen des durch den Wahrer der Ordnung selbst gekrönten Regenten des

Raulschen Reiches, welcher das derische Szepter von Recht und Ordnung führe, dem Herrn Praios zum Wohlgefallen. Der wolkenverhangene Himmel öffnete sich alsbald und ein Strahl hellen Sonnenlichts badete den frommen Prediger.

Doch ach - verstockt zeigten sich die Honinger, und geschlossen blieben die Tore! Hohn- gelächter gar antwortete dem ehrenhaften Priester und nur knapp verfehlte ihn ein Geschöß, abefeuert von den Mauern Honingens. Voll des Grimms zogen sich die Nordmärker zurück, und mit harter Stimme befahl die Landhauptfrau Iseweine von Weiseprein die Belagerung.

An mehreren Stellen der Mauer wurden Breschhütten und Mauerhaken angesetzt, und ein Sturmbock rückte dem Tor zu Leibe. Eine recht langwierige Angelegenheit ist eine Belagerung dennoch, doch alsbald fiel in Honingen ein Tor, geöffnet, so sagen manche, von einem Freund des Reiches, doch anderen sagen, ein wackerer Streiter, den die Schmähung des Praiosdieners durch die Städter dauerte, habe die Nordmärker eingelassen.

Wie eine machtvolle Woge ergossen sich die Streiter des Reiches in die Stadt, über-

wanden die Fallgatter der Befestigungen und erschlugen, was sich ihnen in den Weg stellen wollte, in gerechtem Zorne. Kaum einer der Aufständischen sollte diesen Tag überleben, der den Beginn des Feldzuges des Reiches gegen das abtrünnige Albernia in rotem Blute beschrieb.

Viel könnte noch berichtet werden; von dem mutigen Einsatz des Leihenhofers, der eine Handvoll Kaiserlicher aus einem üblen Getümmel rettete, von dem mutigen Vorgehen der Flußgarde oder den Isenhager Jägern, welche die Verteidiger von den Mauern holten, ehe sie die Reichstruppen zu schädigen vermochten

Nicht Weib noch Knecht, die sich mit Waffen gegen die Streiter des Regenten stellten, wurden verschont. Wohl aber hatte Seine kaiserliche Hoheit in seiner Weisheit und Gnade befohlen, daß jedem, der die Waffen senke und sich den Reichischen ergebe, kein Haar gekrümmt werden solle und auch keine unbillige Hand an die braven Bürger gelegt, werde, einen Befehl, auf dessen Einhaltung die Heerführer mit scharfem Blick und harter Hand achteten.

Und so geschah es, daß Honingen wieder gut Reichisch wurde, nachdem einige Abtrünnige die Stadt unter ihre leidvolle Knute gezwungen hatten,

und der gute Reichsregent seine getreuen Streiter hieß, die Stadt gut zu sichern, als Zeichen, daß das Raulsche Reich eines sei - auch und vor allem in diesen Tagen, da Finsternis allerorten dräut.

Alara Togelstein-Horning

*Erläuterungen:
Breschhütten: Auch Schildkröten oder Katze, eine tragbare Abdeckung, die den Mauerarbeitern Schutz vor der Besetzung der Wehrmauer bietet.*

Sturmbock: auch Widder genannt, eine teils zur Abwehr von Wurfböjekten überdachte, tragbare Ramme, die vor allem gegen Tore eingesetzt wird

Des Herzogs Ordenstruppen kämpfen für Darpation

Baronie Friedwang. Vor kurzem trafen die Ordensritter Jast Gorsams auf Feste Loskarnossa ein, um den Bund der Schwarzen Sichel im Kampf gegen die Heptarchen zu unterstützen. Unter Führung seiner Excellenz Barnhelm von Ähregatter, Ordensgroßmeister Darpations, erreichten die Truppen in den vergangenen Praiosläufen die Feste Loskarnossa.

Die beiden Truppenteile aus der Baronie Mistelhausen und der Vogtei Zwerch waren auf Wunsch seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß zum Sichelbund und damit an die Front befohlen worden. Ebenfalls im Stab des frisch ernannten Ordensgroßmeisters befinden sich der Hauptmann Mistelhausens, Anshelm von Dürenwald, und der Zwercher Hauptmann Leon Eberwulf von Tannwirik.

Die Truppen bewegen sich im Moment auf den Ort Efferding zu, der vor kurzem vom Feind eingenommen wurde. Es bleibt zu hoffen, dass der Sichelbund sich zu behaupten weiß und des Reiches Land zurückerobern kann.

Hubertus Runegard der Jüngere





Der Fürstin Mercenarios

Isora von Elenvinas Truppen auf dem Vormarsch – Burg Schilteck gefallen

Grafschaft Bredenhag. Isora von Elenvina, Edle zu Elenvina und neu bestallte Fürstin von Albernia, hatte sich von der schweren Niederlage am Rodasch gegen die Getreuen Invhers erholt. Nachdem das Heer des Reichsregenten die albernischen Rebellen nahezu überrollt hatte, war der Weg gen Efferd wieder frei.

Palinor della Camerano, Horasischer Heerführer der Söldlingsarmee Isoras, war in der Schlacht am Rodasch gefallen und die kampferprobten grangorischen und almadanischen Mercenarios hatten sich unter schweren Verlusten über den Rodasch auf nordmärker Gebiet zurückziehen müssen.

Ein eilig einberufener Kriegsrat der Hauptleute der verschiedenen Söldlingseinheiten erbrachte ein überraschendes Ergebnis. Fürstin Isora hatte ihrerseits den neuen Oberbefehlshaber ihres Heeres präsentiert – Lupold von Greifenberg, kaiserlicher Obrist der Havener Flußgarde. Die Reste der Flußgarde würden das Söldlingsheer begleiten und von Oberst Lupold direkt kommandiert werden.

Das eilig verstärkte Heer der Isora von Elenvina marschierte nun gen Efferd in Richtung der alten Veste Draustein – Stammburg des Hauses Stepahan, dessen Ritter und Reitertruppen in der Schlacht bei Crumolds Auen von den Reichstruppen beinahe vollständig ausgelöscht wurden. Zunächst jedoch wollte man das Umland der Burg sichern und versorgte sich mit Korn und Vieh aus den umliegenden Weilern und Dörfern. Einige albernische Bauern wurden auch eilig zu Schanzdiensten verpflichtet und mussten fortan ihren Kriegsdienst für die Fürstin Isora leisten. Man konnte gar den ein oder anderen albernischen Söldner in Isoras Reihen sehen, der von klingender Münze überzeugt wurde.

Einige Meilen weiter westlich in Richtung Weidenau und Niriansee liegt am Großem Fluß die kleine Burg Schilteck des Junkers Haldan Elmholz zu Schilteck. Der bereits ergraute Junker harpte auf seiner Burg bereits seit einigen Praiosläufen aus, bis ihn die Nachricht von

der Niederlage bei Crumold erreichte. Eilig wurden alle Vorräte des umliegenden Dorfes in die Burg geschafft und jedem Bauer, der in der Lage war, eine Waffe zu halten, eine Sense oder Flegel in die Hand gedrückt. Mit kaum mehr als als einer Handvoll Burggardisten und Rittern sowie einem Häuflein bewaffneter Bauern erwartete nun der Junker zu Schilteck den Ansturm Isora's Truppen.

Ende des Rondramondes war es soweit. Das Banner der Havener Flußgarde wehte im steten Wind des Beleman vor der Burg – Oberst Lupold höchstpersönlich hatte seine Flußgarde als Vorhut hierher geführt.

Die Burgbesatzung musste hilflos mitansetzen, wie nach

und nach das restliche Heer der Isora heranmarschiert kam und vor der Burg ein provisorisches Lager aufschlug. Offenbar rechneten die Heerführer nicht mit einer langen Belagerung.

Die Böcke und Rotzen bearbeiteten die Wehgänge und zermürbten die Verteidiger langsam aber sicher. Anscheinend wollte man die Burg aber nicht mit Leitern verlustreich erstürmen – die Grangorischen Sappeure des Capitan di Valse leisteten stattdessen ganze Arbeit, wie der Junker zu Schilteck mit Schrecken erkennen musste. Wie ein Häuschen aus Boltankarten fiel die firunwärtige Mauer seiner Burg in sich zusammen und durch die klaffende Lücke stürmten Oberst Lupold und sei-

ne Havener Flußgarde hinein. Des Obristen Kriegshammer hielt blutige Ernte unter den überraschten Verteidigern.

“Wir werden Draustein Zeit verschaffen – nun kämpft!” Diese Worte soll Junker Haldan vom Wehgang seinen Mannen zugebrüllt haben, bevor er sich selbst in die Schlacht begab. Was aus dem Junker geworden ist können wir momentan noch nicht sagen. Die Rauchwolken der schwelenden Burg Schilteck sollen an diesem Tage bei klarer Sicht mehrere Meilen weit zu sehen sein gewesen.

Die Feste Draustein würde das nächste Ziel sein.

Omelda Öchsle

Der Pechmarkt zu Pechackern

Höret Ihr Leut, was ich Euch zu sagen hab!

Im Mond der ehrbaren Travia findet wieder der große Pechmarkt in dem Edlengut des Junkers Anselm Hilberan von Hundsgrab Bugenbühl statt. Drum strömet herbei ihr Handwerksleut' und Händler, Biëtet dem interessierten Adel und dem hohen Volke eure Waren feil. Natürlich werden auch wieder die Pechsieder und Pechhändler, die Medici und Apothekarii anwesend sein, um all ihre Erzeugnisse, gemacht aus dem Namensgeber des Marktes, dem Pech, gewonnen aus dem Harz der Bäume des Lichthages, anzupreisen mit volltönender Stim'm' und um mit Händlern, Baumeistern und Schiffsbauern aus Nah und Fern Kontrakte zu schließen. Doch es gibt noch mehr zu sehen und zu riechen. Köstliche Erzeugnisse der Bauern werden feilgeboten. Ihr benötigt Vieh? Kommt, auf dem Markt zu Pechackern findet ihr, was ihr sucht. Gerstensaft aus Bugenbühl, Met und Therengarblut aus den Destillen des Barons zu und aus Hundsgrab, Waren und Güter aus fernen Landen warten auf Euch. Wein und Früchte aus dem fernen Almada, Fisch aus des Efferds Reich. Wartet nicht bis zu dem letzten Markttag, denn dann könnten die besten Güter schon

längst verkauft sein.

Der Markt zu Pechackern beginnt am 15. Travia im Jahre 35 seiner allergöttlichsten Magnifizenz Kaiser Hal zu Gareth und endet am 20. Tage des gleichen Mondes. Mögen die Zwölf, Ingerimin und Phex vor, Euch gewogen sein und einen guten Handel bescheren.

Vitold Wolfshag

Meisterinformationen:

Der große Markt zu Pechackern in der Baronie Hundsgrab findet alle zwei Monde während der Sommerzeit auf den großen Feldern unweit des Ortes statt. Stetig ist dem handelnden Volk die trutzige Burg im Hintergrund ein mahrender Fingerzeig, alles phexische Treiben auch unter des Praios gefälligem Lichte ablaufen zu lassen. Und sollte es doch einmal Streitigkeiten geben, sorgen die Büttel und der Marktvogt dafür, dass diese schnellstens beigelegt werden. Der Markt findet jeweils in der Mitte der Monde Praios, Rondra, Travia, Phex und Inge-

rimm statt. Im Phex findet ein großes Hunderennen mit einem, vom Junker gestifteten Preis statt, während im Rondra zumeist ein kleineres Turnier abgehalten wird, bei dem man sich mit dem Schwerte und dem Bogen messen kann.

Besonders anzumerken sind der Tempel des Ingerimm in dem Handwerksviertel des Flecken Pechackerns und der Schrein des Phex am Rande des Marktplatzes. Weitaus bedeutender ist natürlich die Kapelle des Praios innerhalb der Umfriedung der Burg und der etwas weiter abseits liegende Tempel der Peraine, der naturgemäß häufig von der einfachen Landbevölkerung aufgesucht wird.

Wenn jemand Lust hat, seine Teilnahme an dem Markt ein wenig auszusmücken, oder mir auch nur seine Anwesenheit erklären möchte, kann den Junker zu Pechackern per Eilboten unter der Adresse pechackern@mark-greifenfurt.de erreichen.

- Volker Weinzheimer -

Damit Ihr nicht vom Pferde fällt:
Sattelzeug von Winterkalt
Sattlerei Winterkalt
hof Silbertann, Wichtenfels



"Getan, was getan werden musste" Belobigung für Einsatz in Honingen

Elenvina/Honingen. Die Kunde von der Eroberung der aufständischen Grafenstadt Honingen und der Gefangennahme der Reichsverräterin Franka Salva Galahan erfreute nicht nur nordmärkisch' Adel und Volk. Dieser Tage erhielt nun ein verdienter Streiter eine Belobigung, der an dem ersten großartigen Sieg zur Niederwerfung des albernischen Widerstands maßgeblichen Anteil hatte.

"Seine Wohlgeboren hat getan, was getan werden musste", betonte in Vertretung des Herzogs der Erste Scribent des Eichenen Gemachs, Jorgast von Schleiffenröchte. Gemeint war mit diesem Lob der junge Ritter Meinhardt Raidri von Leihenhof.

Jener war es gewesen, der im Rahjamond bei der Eroberung Honingens Landgräfin Franka gestellt und gefangen genommen hatte. Am selbigen Tage tat sich Meinhardt bereits bei der Erstürmung des Stadttores hervor.

"Für diese Verdienste gebührt dem Ritter vom Leihenhof Anerkennung", diktierte Exzellenz Jorgast im Rahmen eines Lageberichts vor Elenviner Honoratioren. Auch wenn er in der Vergangenheit Fehler begangen habe, so ließen Meinhardts jüngste Taten für Herzogtum und

Reich keinen Anlass zum Zweifel an seiner Reumütigkeit sowie praisosgefälligen und aufrechten Gesinnung.

Am Lob für den jungen Streiter änderten bislang auch üble Nachrede nichts, die unzweifelhaft von Seiten albernischer Aufrührer in Umlauf gebracht wurde. Es wurde unerhörter Weise verbreitet, der aufrechte Recke habe sich bei der Erstürmung Honingens des

Übergriffes auf Unbewaffnete schuldig gemacht und Flüchtende erschlagen.

Wir sind gewiss mit unseren Lesern einer Meinung, dass kein aufrechter, götterfürchtiger Ritter des Herzogtums derartige Übeltaten jemals verüben würde. Lassen wir uns daher nicht die vorbildhaften Leistungen unserer für den Zusammenhalt des Reiches streitenden Frauen und Männer von ein paar schlechten

Verlierern im Westen mies machen! Wo gehobelt wird, da fallen Späne, dass müssen die Aufständischen einsehen.

Dass Meinhardt von Leihenhof, wie vereinzelt kolportiert, in Bälde Befehl über eine eigene Feldeinheit erhalten soll, ist ein unbestätigtes Gerücht. Kein Geheimnis stellt hingegen seine wachsende Bekanntheit sowohl auf nordmärkischer als auch albernischer Seite dar.

Elenwyn Zählfrid

Die Grafschaft Winhall ruft um Hilfe!

Wir, die wir uns als einzige Reichstreue weit und breit fühlen, rufen hoffnungsvoll um Hilfe bei unseren Brüdern und Schwestern in den Nordmarken!

Seit Wochen harren wir aus in den Mauern unserer Feste Feyrenwall, welche wenige Meilen nördlich des Ortes Aran am Tommel steht. Belagert werden wir von den Farindel ambetenden Schergen der Barone Femwasian und ihrer Verbündeten, die weite Teile unseres Landes besetzt haben und es verheeren. Die finsternen Barone Femwasian nutzen die dreiste Abspaltung der rucklosen Ihver dazu, sich die Grafschaft Winhall anzueignen. Von der ehrbaren Gräfin Conchobair erreichte uns seit Wochen keine Nachricht, wir bangen um ihr Leben, war sie den Femwasian doch immer ein Dorn im Auge. Wir hoffen das diese Botschaft ihr Ziel erreicht und beten zu den Göttern das der Entsatz des Reiches uns und Winhall vor der grausamen Willkür der Feendiner retten wird.

Es unterzeichnen Muiradh von Niamor-Jasalin, Baron von Niamor und Vogt von Neuwallsburg, dessen Lande von den Reichsfeinden verheert werden und Rahjanna von Fairnhain, Baronin von Fairnhain, deren Lehen seit vielen Jahren von Havener Flusspiraten besetzt gehalten wird und die schwer getroffen von den Feenflüchen der Femwasian schliesslich auf Feyrenwall ihr Exil fand.

Vom Ende eines Traviabundes

Der Gemahl der Comtess Iralda von Schetzeneck, der Erbtöchter des Grafen, um deren Hand auch Seine Liebden Frankwart Anfang Travia warb, ist tot. Bei der Schlacht um Angbar wurde Throndwig von Bodrin, ehemals Throndwig von Bregelsaum-Wettenberg, tödlich verwundet und erlag nach langem Siechtum seinen Verletzungen.

Der einzige Sohn Graf Helkors fiel ebenfalls in der Schlacht, somit ist die einzige Erbin der lieblichen Grafschaft Schetzeneck nun verwitwet.

Hesindiago Wagenknecht

Von der Familie Bienturm

Werte Leser dieses Blattes. Mir, Bernfried Axtschleifer, ist es erlaubt fortan Geschehnisse und Geschichten über und um der Familie von Weinburg zu berichten. Anfangen möchte ich mit einer netten Geschichte aus der Baronie Wolfsstein wo, Hadwig von Weinburgs Tante, Grundhild von Weinburg glücklich geworden ist und in die Familie von Bienturm hineinheiratete. Eine schöne Geschichte ist es aber, wie diese ehrwürdige Imkerfamilie zu ihrem Titel kam.

Es war das erste Jahr nach Hal. In einem kleinen aber reizenden Haus war der Imker

Gernot bei der Arbeit, als ein kleiner Junge in das Zimmer des Imkers hineingestolpert kam. "Herr Imker, Herr Imker!" Gernot drehte sich um und machte einen mahnenden Gesichtsausdruck "Was kommst du so herein gestürzt. Kannst du nicht erst einmal anklopfen?".

Der Junge war außer Atem und rang nach Luft, um weiterprechen zu können. "Verzeiht, Herr Imker. Der Baron Praiogrim Degenhard von und zu Wolfsstein selbst lässt nach Euch schicken. Ein Wespennest macht ihm zu schaffen. Baron ist schon von solch einem Tier gestochen worden." Nun wurde

Gernots Gesichtsausdruck besorgt. "gestochen? Der Baron wurde ge..... aber er hat eine Allergie gegen dieses Getier! Hol' mein Pferd aus dem Stall Junge! Ich suche mir noch ein paar Sachen zusammen!" Gernot packte in Windeseile einige Sachen zusammen, nahm sein Pferd und ritt wie besessen zu seinem Baron.

Als er dort ankam, wurde er von der besorgten Haushälterin bereits erwartet. "Ein Glück, daß Ihr den Weg zu uns gefunden habt! Der Herr Baron ist in einem üblen Zustand."

Hastig bahnte sich die Haus-

hälterin den Weg durch den mit alten Bildern geschmückten Gang. Dann betrat Gernot das Zimmer "Euer Hochgeboren. Was macht Ihr uns für Sorgen." Der Baron versuchte zu antworten, konnte aber nur ein undefinierbares Röcheln hervorbringen. Sein Gesicht war rötlich-blau verfärbt und er hatte seine Mühe, Luft zum Atmen zu bekommen. Zwei dickgeschwollene Beulen waren am Hals zu erkennen. Gerade am Hals, als wenn die Allergie selbst nicht schon genug wäre! Doch Gernot bewahrte die Ruhe, so wie es seine Art war, und holte ein paar kleine Töpfe heraus. Dann

Die Adels Häuser der Nordmarken

kniff er seine Augen zusammen.
 "Nun, Euer Hochgeboren, hier handelt es sich um die sonst so friedliche Biene. Was sie verleitet haben mag, euch so herzurichten, vermag ich nicht zu sagen, aber euch kann geholfen werden." Er gab der Haushälterin einen der Töpfe, die er bei sich hatte.. "Hier ist eine Kräutermischung. Macht daraus einen Tee für den Baron. Nehmt dazu drei gutgehäuften Löffel von der Mischung." Die Frau nahm den Topf und verschwand eilig. Dann öffnete Gernot einen wei-

ging er hinaus.
 "Gerade der Abort! Verdammte, können diese Viecher ihr Nest nicht wo anders hinbauen?" fluchte er bei sich, als er eine Leiter und seine Sachen nahm, um sich dieser leidigen Aufgabe zu stellen. Da kam ihm die Haushälterin entgegen. "Der Tee! Er ist fertig!" Gernot schnupperte an dem heißen Dampf, der aus der Kanne drang, und nickte anerkennend.
 "Drei Schluck und etwas warten, bis Ihr die nächsten drei Schluck gebt." Die Frau lächelte

geschafft und flogen davon. Gernot machte sich daran, das Nest zu entfernen, als er ein anerkennendes Brummen hervorstieß. Sie hatten Honigwaben angelegt, und nun vergaß er den ekelhaften Geruch, in dem er sich befand. Jetzt schlug sein Imkerherz höher. Er packte die Waben freudig in seine Tasche.

und beispielhaftem Tun ein Zeichen zu setzen." Ungewohnt nervös schaute Gernot kurz in die Runde und dann eher fragend auf den Baron.

"Gernot der Imker, so war Dein Name bis heute. Doch sollst Ihr von nun an 'Gernot von Bienenturm heißen'. Nahe Eurem bisherigen Dorf befindet sich eine Ruine mit einem erhaltenen Bergfried, den Ihr beziehen sollt, auf daß Ihr weiterhin so tapfer und willig Euren Dienst für Euren Herren verrichtet." Anerkennender Beifall von den Adeligen begleiteten dann die Übergabe einer Urkunde. Aber auch Gernot hatte eine Überraschung. Er holte eine Stofftasche mit irdenen Tiegeln hervor und überreichte es als Geschenk an seinen Baron. Praiogrim Degenhard schaute sich verwundert die Aufschrift der Etiketten an. "Plumbshonig?"

Alles brach in Gelächter aus, so sehr das selbst der sonst so kontrollierte Gernot mitlachen musste. "Gernot, Ihr seid mir eine Wahre Bereicherung in unserer Heimat Wolfsstein." Praiogrim Degenhard nahm gleich mit seinem Finger eine Probe des Honigs. Genüsslich verzog er seinen Mund. "Ihr seid ein Meister eures Fachs! Aber warum dieser ungewöhnliche Name? Plumbshonig!" Nun verzogen sich wieder Gernots Augen zu winzigen Sehschlitzen "Das ist ein Imkergeheimnis" und dachte sich dabei mit schelmischem Lächeln: wenn die Herrschaften wüssten, wo die Bienen überall gewesen sind, die diesen Honig sammeln!

Einige Praiosläufe danach kam ein Bote des Barons zum Imker und überbrachte eine Einladung. Gernot hüllte sich in seine beste Kleidung und eilte zu seinem Herren. Dort erwartete in ein großer Empfang. Einige Adelige aus der Baronie Wolfsstein und aus benachbarten Gegenden waren anwesend. Der große Tisch, an dem alle saßen, war reich gedeckt. Es fehlte weder an Obst und süßen Speisen noch an Fleisch, Klößen und warmem Brot. Unzählige Krüge von Wein und Bier standen auf dem Tisch. Baron Praiogrim Degenhard von und zu Wolfsstein erhob sich feierlich und rief Gernot zu sich. Mit feierlicher Stimme verkündete er:

"Gernot der Imker, Dir habe ich mein Leben zu verdanken. Du hast entschlossen, besonnen und weise gehandelt. Meine Dankbarkeit gründet sich auf Generationen, in der Deine Familie treue Diener meines Hauses sind. Und so ist es wahrlich Zeit, diesem ehren-

ein Meister eures Fachs! Aber warum dieser ungewöhnliche Name? Plumbshonig!" Nun verzogen sich wieder Gernots Augen zu winzigen Sehschlitzen "Das ist ein Imkergeheimnis" und dachte sich dabei mit schelmischem Lächeln: wenn die Herrschaften wüssten, wo die Bienen überall gewesen sind, die diesen Honig sammeln!

Bernfried Axtschleifer

Schwerter und Armbrüste aus zwerghischen Schmieden in Schradof
 Ideal im Einsatz gegen Fußvolk und Renegaten.
 Echtheitsgarantie und Zertifikat!
 Bei Bestellung göttergefälliger 12 Exemplare eine wertvolle Dreingabe.
 Bestellt jetzt über Ludmilla Twergen, Elenvina

Wägen und Reisekutschen, Einspanner und Rennquadrigen baut zu Elenvina
 Eborus hoch Rinder bzgl. Soflieferant

teren Topf. Eine beißend streng riechende bräunlich-grünliche Paste war darin. Praiogrim Degenhard drohte es bei diesem Anblick und Geruch die restliche Luft abzuschneiden. Doch Gernot hatte ein tröstendes Lächeln in seinem Gesicht.

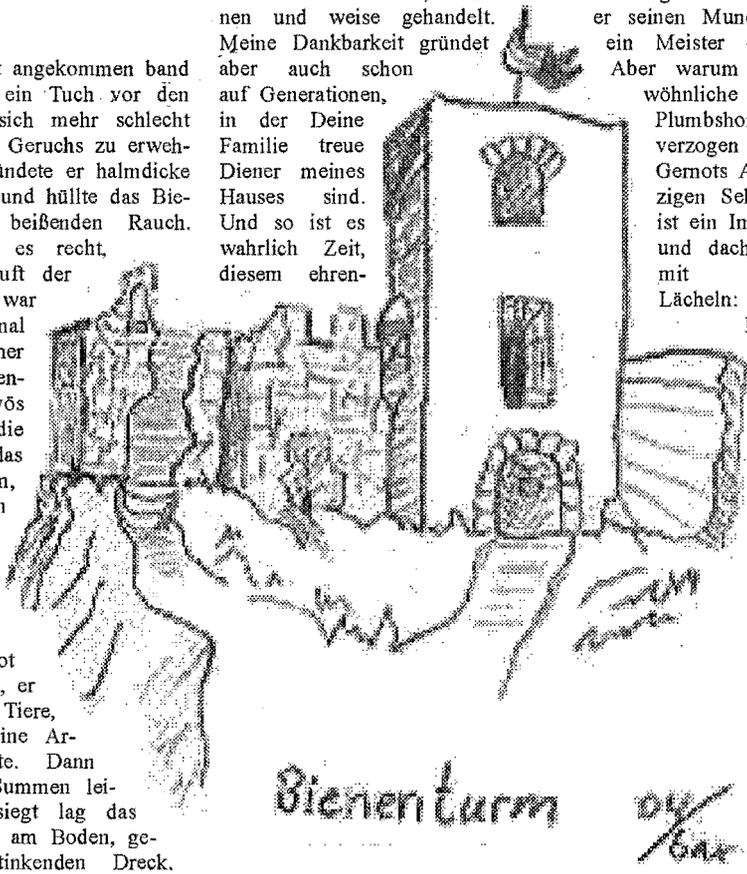
"Nur Mut, Euer Hochgeboren. Unsereins hat es schon gute Dienste geleistet. Es wirkt!" Ein gequältes Stöhnen gab der Baron daraufhin von sich, als würde er sich widerwillig seinem Feinde ergeben. Doch als Gernot die Paste auftrug, kühlte sie bald den Hals wohltuend, der gleich einem Ofen glühte und brannte. Dann stand der Imker auf.

"Mein Herr, ich werde mich um das Nest kümmern. Was Euch betrifft, so habe ich das mir Mögliche getan." In diesem Moment kam eine junge Frau in einfacher Kleidung herein, in ihren Händen eine Schale kühlen Wassers und einige Tücher. Gernot verbeugte sich tief vor seinem Baron und wandte sich an die Frau.

"Sagt mir, wo ist das Bienennest?" Die Frau schaute etwas irritiert zu Boden. "Unterhalb des Abortes!" Gernot verzog sein Gesicht. Kopfschüttelnd

nervös und hastete zu ihrer Arbeit.

Am Abort angekommen band sich Gernot ein Tuch vor den Mund, um sich mehr schlecht als recht des Geruchs zu erwehren. Dann zündete er halm dicke Stäbchen an und hüllte das Bienennest in beißenden Rauch. Gernot war es recht, denn der Duft der Stäbchen war ihm allemal lieber als jener der Exkrememente. Nervös summten die Bienen um das Nest herum, als wüssten sie weder, wie ihnen geschah, noch, was sie nun tun sollten. Gernot taten sie leid, er liebte diese Tiere, denen er seine Arbeit widmete. Dann wurde das Summen leiser und besiegt lag das kleine Getier am Boden, gerade im stinkenden Dreck. Nur wenige hatten die Flucht



Bienenturm

Von Sagen und Mären

Bodars Jagd

Dicht und dunkel sind die Wälder,
doch Gevelsberg, so treu, so fest,
thront seit Jahren über Firnholz,
Baron Bodar eine Heimstatt ist.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

In der Wehrhall' prächt'gen Kammer,
der Pfaffe ruft: 'Tragt sie zu Grabe!',
drauf' Boten reiten durch das Land,
und schimpfen auf Hesindes Gabe.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Als der praiosgläub'ge Baron Bodar,
von diesem Spruch erfuhr,
war er hell und voll begeistert,
und leistet seinen eignen Schwur:

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Weder Hex', noch Elf und die Druiden,
oder finst'rer Zaubermann,
in Firnholz dunklen Wäldern,
wird entgehen meinem Bann.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Bringt mir her, das große Schwert,
dazu meinen Schild und auch mein Ross,
aus zieh' ich in die dunklen Wälder,
sie zu jagen gleich im Gros.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Als der Praioslauf verging,
und die Nacht brach schnell herein,
stand im blassen Licht der Mada,
Baron Bodar ganz allein.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Dicht und dunkel sind die Wälder,
der dritte Praioslauf verging,
lang und mühsam war die Suche,
doch trotzdem niemanden er fing.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Auch der Weg war steil und steinig,
sein Ross, dass strauchelte und bockte,
Baron Bodar fiel vom Pferde,
auf dem Boden er nun hockte.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Der eine Arm, der war gebrochen,
und die Rippen auch entzwei,
dazu noch phexverfluchtes Pech,
denn ein Bär, der kam vorbei.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Der Bär kam sehr schnell hungrig näher,
Baron Bodar sah sich schon in Alveran,
Golgaris Schwingen hört er rauschen,
da pirschten sich zwei Elfen an.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Mit spitzen Pfeilen schossen sie,
den Bär'n ins Herzen tot,
und retteten Baron Bodar,
aus seiner großen Not.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Doch Baron Bodar zürnt den Elfen,
fühlt sich gebunden an den Schwur,
drum ließen sie ihn liegen,
es wird schon richten die Natur.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Ein Druide kam des Weges,
sah Baron Bodar schwach und krank,
eilte ihm zur Hilfe,
für nichts mehr als seinen Dank.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Baron Bodar aber lobte,
fühlt sich gebunden an den Schwur,
der Druide ließ ihn liegen,
es wird schon richten die Natur.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Von Sagen und Mären

Ein Kräuterweiblein fand Baron Bodar,
an einer lichten Waldesquelle,
'Bringt mich aus diesem Holze',
befahl er auf der Stelle.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Heimwärts brachte sie ihn eilig,
nach Hause, wie er es gesagt,
das Gefolge prius das tapf're Weib,
doch der Pfaff' erkannte den Verrat.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Baron Bodar griff nach der Hex',
fühlt sich gebunden an den Schwur,
die Hex' wünschte ihm 'ne Warz,
es wird schon richten die Natur.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?
Überall in Firnholz, überhall sind sie daheim.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?
In Baron Bodars Träumen und auf seinem
Näselein.

Schwert und Zauber

Wer kennt sie nicht, die Zauberschwerter, von magisch begabten Schmieden erschaffen und mit geheimnisvollen Fähigkeiten ausgestattet, von Helden wie von Schurken in die Schlacht getragen und in dereerschütternden Schlachten getragen?

Gewiß ein jeder hat sie bereits vernommen, Geschichten und Mären über solch machtvolle Waffen. Doch was ist dran an diesen Geschichten?

Wahr ist wohl, daß es Schmiede gibt, denen es mitunter gelingt, ein Schwert von besonderer Güte zu schaffen. Zwar wird von ihnen kaum jemand sein großes Geheimnis preisgeben, aber auch so sind einige Tatsachen bekannt geworden, die es vermögen, die Güte einer Klinge zu beeinflussen. So gebt den acht, ihr Schmiede des Landes, auf daß auch ihr alsbald die Wehrhaftigkeit der Nordmarken zu steigern vermögt, indem ihr von nun an bessere Klingen schmiedet!

Das Geheimnis eines guten Schwertes liegt darin verborgen, daß es zwar biegsam sein soll, aber trotzdem eine Härte besitzt, die es nicht schnell stumpf werden läßt. Ist das Metall zu hart, hält sich wohl die Schärfe, bei einem heftigen Schlag bricht jedoch die Klinge und der Schwerträger selber wird von scharfen Splittern verletzt. Ist jedoch das Metall zu weich, bricht die Klinge zwar nicht, doch wird sie nach wenigen

Schlägen stumpf und scharf. Im schlechtesten Fall verbiegt oder verformt sie sich gar. So hat uns denn die Erfahrung gelehrt, daß eine Klinge anzustreben sei, die einen harten und scharfen Mantel besitzt, in deren Mitte jedoch ein weicher und nachgiebiger Kern sein solle.

Nehmen wir nun eine Stange des Roheisens zur Hand und lassen diese im Kohlfeuer der Esse gut ausglühen. Wenn das Metall nun lange geglüht hat, wird es weich, und zwar nicht nur im heißen, sondern auch im kalten Zustand. Dieses nun weichere Eisen läßt sich leicht mit dem Hammer auf dem Amboß bearbeiten und formen.

Dazu wird die Stange, rot glühend, mit viel Geduld platt geklopft und über die Kante des Ambosses abgewinkelt. Nun wird das Metall abwechselnd auf der ganzen Länge und der Breite gefaltet. Anschließend wird es immer wieder zum Aufheizen in die glühenden Kohlen der Esse gestoßen, wieder geplättet und wieder aufgeheizt, womit sich die Prozedur wiederholt. Eine erlesene Güte bekommt man, wenn man die Klinge der Länge und der Breite nach so oft faltet, bis sich keinerlei sichtbare Lücken erkennen lassen und die Klinge eine einheitlich gleiche Masse bildet.

Um einem Schwert, das aus solch feinem Material besteht, eine Persönlichkeit zu verleihen, nehme man Hammer und Stichel zur Hand und schlage

durchgehend eine feine Musterrung in die glühende Klinge. Sie sollte wohl genügend tief sein, aber niemals bis an die Schneide heranreichen! In diese Vertiefung wird nun ein güldener oder kupferner Draht gelegt und mit dem Hammer in die Vertiefung geschlagen, so daß sich die Metalle verbinden und eine dauerhafte Zierde entsteht.

Nun geht es daran, das weiche Eisen wieder zu härten. Dazu wird die glühende Klinge mit Kohlenstaub bestreut und mit dem Hammer weiter geschmiedet. Dann wird das fast fertige Schwert direkt vom Amboß in eine kühlende Flüssigkeit gestoßen. Zwar eignet sich hierfür, wie von alters her bekannt, das einfache Wasser, doch besser wird das Schwert wenn man das Öl der Praiosblume zur Hilfe nimmt oder gar die Klinge im Blut stählt.

Nach dem Polieren und dem Schleifen ist das Schwert fertig. Um seine Güte zu prüfen, bevor es sich im Kampfe als fehlerhaft erwies, schlage man es mit der Breitseite kräftig gegen eine Wand. Ist das Eisen gut verarbeitet, entsteht der Klinge kein Schaden und das Schwert kann seinen Namen erhalten und Ronda geweiht werden. Ist das Eisen schadhafte, wird die Klinge springen wie Glas und die Arbeit muß von vorne beginnen.

Irdische Anmerkung:

Die Härte des Stahles wird durch den Anteil an Kohlenstoff bestimmt. Je mehr Kohlenstoff das Material enthält, um so härter wird es. Beim Ausglühen geht dem Eisen der Kohlenstoff verloren und es wird weicher. Durch das Bestreuen des Werkstückes mit Kohlenstaub und dem anschließenden Einhämmern nimmt der Kohlenstoffgehalt der Außenhaut der Klinge wieder zu und es entstehen der harte Mantel und der weiche Kern.

Beim Härten erzielt man den tatsächlich besten Effekt mit vergorenen Urin, dies kommt aber, genau wie beim Blut, nur von den enthaltenen Stickstoffverbindungen. Heutzutage bietet sich an, sofern man es besorgen kann, Ammoniak für ein hervorragendes Ergebnis zu verwenden. Abschließend möchte ich hinzufügen das es sich bei den oben beschriebenen Kenntnissen um reine Theorie handelt. Ich werde sie aber in den nächsten Tagen in die Praxis umzusetzen versuchen. Quellen kann ich leider keine nennen weil ich mir die Informationen von den verschiedensten Internetseiten zusammengesucht habe.

Dennis Fiolka

Daril Fegentrirt

Von Sagen und Mären

Unlängst auf der Eilenwid-über-den-Wassern

Eine in des Herzogs Residenz gut bekannte Person saß auf einer Wartebank vor dem großen Audienzsaal der Herzogenveste Eilenwid-über-den-Wassern und kritzelte eifrig auf einem Pergament. Die Person, ein Angroscho, war in eine schwarze Robe gehüllt, deren düsteres Erscheinungsbild durch die heinsindigofarbenen Borten an den Säumen etwas gemildert wurde. Um wieviel lieber hätte er seinen Lederpanzer getragen, aber in der Veste hatte er sich die Robe angewöhnt, weil sie weniger Aufsehen erregte.

Als Nortgram, Sohn des Orgalosch, seines Zeichens erster Kanzleischreiber der herzoglich nordmärkischen Zehntkämmerei, die Feder in der kleine Tintenfaß tauchte, das er neben sich stehen hatte, fiel ein Tropfen der schwarzen Flüssigkeit auf seine Robe. Das mochte wohl der Grund für die eigenartige Farbwahl des Angroschos Gewandung gewesen sein, Tintenflecke ließen sich in den seltensten Fällen wieder restlos auswaschen.

Bedienstete liefen schnellen Schrittes an ihm vorbei, ohne ihn bewußt zur Kenntnis zu nehmen; sein Anblick war nichts Ungewöhnliches. Einige grüßten jedoch respektvoll und wurden mit einem gutmütigen und teilweise huldvollen Nicken belohnt. Nachdem Nortgram noch eine ganze Weile gewartet und während dessen weitergeschrieben hatte, wurde die Türe des Audienzsaales geöffnet und zwei sichtlich erschütterte und blasse Pfeffersäcke verließen den Raum. Fast fluchtartig.

Nortgram mußte grinsen, denn er wußte, wie Jast Gorsam mit Bittsteller umzugehen pflegte, zumal, wenn sie den Fehler begingen, nicht demütig an seine Güte und Gnade zu appellieren, sondern frech etwas zu fordern, von dem sie glaubten, daß es ihnen zustünde.

Er selbst machte sich diesbezüglich keine großen Sorgen; auch ihn fuhr der Herzog mitunter ziemlich rauh an, aber Nortgram kannte seine Hoheit seit dessen Geburt und damit fast genauso lange und genauso gut, wie dieser sich selber kannte. Auf ein Zeichen des livrierten Lakai betrat er nun selber den Raum und fand seine Hoheit an seinem Tisch sitzend und brütend, wie er es so oft machte, wenn er seine Amtsgeschäfte zu erledigen hatte. Nortgram näherte sich der sitzenden Gestalt und beugte das Knie. Als Jast Gorsam seinen Bedien-

steten auch nach einigen Augenblicken nicht zur Kenntnis nahm, half Nortgram mit einem dezenten Räuspern nach. Mit einem etwas resignierten Tonfall in der Stimme, der andeutete, daß der Herzog Nortgrams Eintreten sehr wohl bemerkt hatte, aber offenbar nicht in der Laune war, ein Gespräch zu führen, forderte er den Zwerg auf, sich zu erheben und kurz vorzutragen, was er denn zu sagen habe.

"Ich habe, Euer Hoheit, die Niederschrift des Grafenkonventes zu Gareth überflogen. Für ein eingehendes Studium fehlte mir noch die Zeit, doch das werde ich nachholen. Allerdings ist mir eine Aussage der Reichsregentin aufgefallen, der ich zustimmen muß. Es fehlen Gelder, um im Bedarfsfall eine ausreichend große Armee auszuheben und zu unterhalten. Eure Schatzkammer, Hoheit, ist natürlich noch immer gut gefüllt, doch kann sich so etwas schnell ändern."

Bei diesen Worten schaute Seine Hoheit vom Großen Fluß von seiner Arbeit auf und musterte Nortgram mit zusammengezogenen Augenbrauen und gezuckelter Stirn.

"Ich hoffe für dich, daß du für die schlechte Nachricht eine praktikable Lösung parat hast, und mir nicht nur die Zeit mit düsteren Zukunftsvisionen stiehlt!", ranzte der Herzog seinen Untergebenen an.

"Nun Hoheit, mit Verlaub, es sind natürlich nur Zukunftsvisionen, die aber, wie Ihr wißt, schneller Wirklichkeit werden können als man denkt oder einem lieb sein sollte. Aber dennoch habe ich Euch einen Vorschlag zu unterbreiten. In Eurem Reich wird die Gabe von Hesinde und Mada nicht gerade hoch geschätzt, da sie dem Willen des Götterfürsten zuwiderläuft. In weiten Landstrichen steht auf die Anwendung der arkanen Künste eine empfindliche Kerkerstrafe, und in einigen entlegenen Gegenden der Grafschaft Grafenfels soll den Magiern gar noch Schlimmeres drohen, wie ich gehört habe."

"Und?" fragte der Herzog unwirsch, da er es keinesfalls schätzte, in seinen Geschäften unterbrochen zu werden, aber dennoch dem fiskalischen Spürsinn des Erzzwergen große Achtung schenkte. Er, der Herzog der Nordmarken und einer der mächtigsten Männer Aventuriens, ließ es sich diese allzu vertrauliche Umgangsweise gefallen und konnte dem Angroscho nicht einmal recht ärgerlich sein.

"Was willst du damit sagen, Meister Nortgram? Komm zur

Sache, ich habe Wichtiges zu tun."

"Nun, was halten Eure Hoheit von einem herzoglichen Erlaß an eure Untertanen, daß Magieanwendung, für die kein Dispenz durch die Akademie vorliegt, noch härter geahndet und bestraft werden soll, die Strafe hierfür aber nicht mehr durch Haft, Folter oder Tod zu

entrichten sei, sondern in klingender Münze zu bezahlen ist. Das gilt natürlich nicht für schwarzmagische Umtriebe, sondern nur für leichte bis mittlere Vergehen. Mit diesen Einnahmen ließe sich eine ansehnliche Kriegskasse bilden und gewiß werden auch die irdischen Vertreter des Götterfürsten dieses Vorgehen sicherlich gutheißen."

Bräuche, Feste, Volksmund, 10. Teil

Die "Hümmelke"

zusammengetragen von Charissia Vogelsang

Um 15 Hal hörte ich in Sandolingen zum ersten Mal von der "Hümmelke" erzählen, einem zitherähnlichen Musikinstrument, das der Zither in der äußeren Form wie auch in der Anordnung der Saiten ähnelt, aber von größerer, ursprünglicherer Natur ist als jene. Von dem brummenden, summenden Tone der Begleitsaiten, der an das Summen einer fliegenden Hummel erinnert, hat das Instrument den Namen "Hümmelke" erhalten, wie man in der Region für Hummel sagt.

Ein lustiger Krugwirt in Sandolingen, der 114 v. H. geboren, die Erbfolgekriege als Trommler mitgemacht hatte und wegen seiner lustigen Fabeleien "Fabel-Korber" genannt wurde, soll nach den Erzählungen der alten Leute ein großer Meister im Hümmelkenspiel gewesen sein.

Mancher kehrte nicht nur des Brantweins, sondern hauptsächlich der Hümmelke wegen in seinem Krüge ein, und blieb einer zu lange sitzen, wußte man eigentlich nie, ob der Brantwein oder die Hümmelke schuld daran war.

Eines Wintertages waren drei Perainefeldener bei dem lustigen Hümmelkenspieler eingekehrt, der gerade eine Auseinandersetzung mit seiner Frau beendete, indem er seine Hümmelke kraftig riß und dazu sang: "Itchen, du verdienst mich wenig..." Mit großer Hingebung hörten die drei Perainefeldener dem summenden Spiele zu, verfehlten dabei natürlich auch nicht, tapfer zu zechen. Der eine, Steinackers Alto, war rechtzeitig aufgebrochen, die anderen beiden hatten sich aber noch gar nicht satt hören können und waren sitzen geblieben. Erst spät in der Nacht brachen sie bei Sturm und Schneegestöber auf, um auf der von Herzogenfurt über den Hügelrücken des Gollart führenden Straße heimzuwandern.

O weh! Auf dem Spanne, der höchsten Erhebung der Straße, tobte ein derartiges Unwetter, daß ihnen Hören und Sehen verging. Keuchend meinte der eine: "Wären wir doch mit Alto nach Hause gegangen!" - "Dann hättest du aber die Hümmelke nicht gehört!" wandte noch ganz begeistert der andere ein.

Ob Fabel-Korber das merkwürdige Musikinstrument aus dem Kriege mitgebracht hatte, oder ob es damals in Schweinsfold noch allgemeiner gebräuchlich war, konnte ich nicht feststellen, wie ich auch das Instrument selbst damals nicht zu Gesicht bekam. Es war, wie mir ein Enkel des Fabel-Korbers versicherte, bei einem Festulke verlorengegangen.

Annehmen läßt sich indes, daß die Hümmelke vor mehreren Geschlechtern in der Grafenfelder Gegend noch weiter verbreitet gewesen ist. Ich schließe das daraus, daß ich einige Götterläufe später in Rieden eine richtige Hümmelke mit einem richtigen Hümmelkenspieler entdeckte. Es war der (25 H. verstorbene) Tischlermeister Nerek Adersin, der die Hümmelke, wie er mir sagte, von einem Leineweber kennenlernte und sich nach dem alten Modell eine neue anfertigte. Er muß das derbe Instrument in seinen jungen Jahren wohl recht tüchtig und recht anhaltend bearbeitet haben, denn seine Mutter, die das Brummsen und Summsen schließlich nicht mehr hören konnte, versteckte die Hümmelke. Mit knapper Not hielt Nerek es ein paar Tage ohne sie aus; dann horchte er im ganzen Hause herum, wo sie etwa versteckt sein konnte, indem er kräftig mit dem Fuße auftrat. Auf das Stampfen meldete sie sich allemal, und so gelangte er immer wieder in ihren Besitz.



Als ich ihn 24 H. wieder einmal besuchte, war auch die alte Hümmeke bald wieder unter uns, und ich erlebte ein höchst originelles Hümmeckenkonzert, wobei schließlich auch der talentvolle Sohn auf einer selbstgefertigten Laute begleitete. Erwähnt sei noch, daß die Länge des Instrumentes etwa einen Schritt, die Breite eineinhalb Spann und die Höhe des Resonanzkastens etwa einen halben Spann beträgt.

Daß nun die Hümmeke etwa ein nur Gratenfels eigentümliches Musikinstrument ursprünglicher Art gewesen sei, ist nach meinen weiteren Nachforschungen nicht anzunehmen. Ich sehe vielmehr in ihr ein altes bäuerliches Musikinstrument, das in früherer Zeit in den Nordmarken einer allgemeinen Verbreitung sich erfreute.

Geschichten aus den Guldenschatten

Schon einer Stunde warteten Joppe und Alrik im Enterhaken. So billig hier auch das Bier war, noch eines konnten sie sich nicht leisten. Seit die Jast-Gorsam-Brücke eröffnet war, war für Fährleute kein Bedarf mehr. Nach ihrem täglichen Gebet in der Effertempel, der Herr des Wassers möge die Brücke zertrümmern, hatte sie eine zwielichtige Gestalt angesprochen. Einen Silbertaler hatte der Fremde gezahlt, damit sie am Abend im Enterhaken auftauchen würden. Früher hätten sie solches Pack vom Floß geworfen. Jetzt konnten sie nicht mehr wählerisch sein. Wenn dem Fremden ihre Anwesenheit so viel Wert war, sollte hier noch mehr zu holen sein. Alrik benötigte dringend das Geld. Seine kleine

Schwester spuckte Blut und brauchte dringend einen Medicus.

Plötzlich stand der Kerl an ihrem Tisch. Mit einem Krachen stellte er die drei Bierkrüge ab, die er in der rechten Hand hielt. Mit der Linken angelte er nach einem leeren Fass und ließ sich darauf nieder. Seine Hand war von einem Haken ersetzt. Zwei Krüge schob er den Flößern zu, den Dritten lehrte er mit einem Zug. Die Flößer hatten den Fremden nicht hereinkommen sehen, obwohl sie den Ausgang im Auge behalten hatten. Er war wohl von hinten in den Schankraum gekommen. Auch waren die Bierkrüge voller als normal. Grinsend holte der Fremde ein Beutelchen aus der

Tasche. "Das ist für euch, wenn ihr wollt." Als er das Beutelchen auf den Tisch war, hörten die Flößer am Klimpern, dass es kein Kupfer war. Mit einem Gedanken an seine Schwester ergriff Alrik den Beutel. "Es gibt da eine Kleinigkeit, die Ihr erlösenden müsst." fügte der Fremde hinzu. "Joltan, der Fischhändler. Brecht ihm die Beine. Mehr ist auch gut. Er soll aber noch eine Weile überleben. Und sagt ihm, er hat sich mit den falschen Leuten eingelassen. Und wenn ihr noch mehr Silber haben wollt, sagt dem Wirt bescheid." Damit erhob sich der Fremde. Bevor er ging, drehte er sich noch einmal um. "Ach, und kein Verrat, oder ihr seht eure Familien vor euch sterben."

Die Baronie Firnholz

Im Norden der Nordmarken liegt, nur durch den Rothammerpaß von Andergast getrennt, das Lehen Firnholz. Die Ländereien erstrecken sich über einen Teil des Vorgebirges des Kosch. Vollerorts treten Felsbrocken zu Tage, eine ebene Fläche ist die Ausnahme und der weitaus größte Teil des Lehens sind mit dichten Wäldern aus Tannen und Steineichen bewachsen. Ackerbau ist nur schwer und nur an wenigen Orten möglich, da der Boden fast überall aus einer dünnen Erdschicht über massivem Felsgestein besteht. Statt Korn gedeihen hier mit Vorliebe Wildwiesen, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß statt der Getreidefelder Rinderherden für die Versorgung der Einwohner Firnholzens sorgen. Ist sonst bei den einfachen Bauern das Brot an der Tagesordnung und Fleisch eine seltene Ausnahme, ist es in Firnholz gerade anders herum. Da im rauhen Klima auch weder Hopfen noch Trauben wachsen wollen, müssen Wein und Bier eingeführt werden, ein Luxus, den Firnholz sich nur in begrenztem Rahmen leisten kann. Not macht erfindend, und schnell kamen findige Köpfe darauf, sich mit der Imkerei auseinanderzusetzen und so Honig, Met und Wachs zu gewinnen.

Da Firnholz sehr wild und dicht von Wald überwachsen ist,

bietet das Lehen nicht die Mittel, um eine große Bevölkerung zu ernähren. Die wenigen Menschen, die hier ihr Leben fristen, reichen aber nicht aus, um mehr Land zu erschließen und zu bewirtschaften. So ist Firnholz zwar recht arm, es befindet sich jedoch in einem stabilen Zustand, der zumindest so lange anhält, wie sich die Bevölkerungszahl weder stark noch oben noch nach unten verändert.

Es gibt Gerüchte über vereinzelte Hexen und Druiden, die sich in den umfangreichen Wäldern niedergelassen haben

ben sollen. Vorstellbar wäre das schon, da es durchaus Waldgebiete gibt, in die seit Generationen kein Mensch mehr einen Fuß

gesetzt hat. Sicher aber ist, daß eine kleine Waldelfensippe in der Nähe des Weilers Hügelkopf lebt. Doch da die Elfen sehr zurückgezogen bleiben und den Kontakt zu den Menschen weitestgehend meiden, gibt es mit ihnen kaum Probleme. Mehr Kopfzerbrechen bereiten dem Lehensträger, Baron Ulfried von

Firnholz zum Firnholz, verschiedene Banden von Vogelfreien und sonstigen Gesetzlosen, die sich in die Wäldern zurückgezogen

haben und von dort aus Raubzüge in die Dörfer

und Weiler der Baronie, aber auch über die Grenzen

von Firnholz hinaus, unternommen. Obwohl in unregelmäßigen Abstän-

den immer wieder Versuche unternommen werden, der Plage Herr zu werden, ist die Zahl der Büttel begrenzt, und wenn tatsächlich einmal ein Strauchdieb in die Hände der Obrigkeit fällt, dann ist es in der Regel einem glücklichen Zufall zu verdanken.

Seinen Sitz hat Baron Ulfried auf Gut Föhrenberg im gleichnamigen Dorf. Hier lebt der junge Baron mit seiner Gattin Lindgard, seinem Sohn Bodar und der am 12. Tsa anno 34 Hal geborenen Tochter Gundelie Linda. Die Stammburg der von Firnholz wird noch bis zu seinem Tode von Altbaron Borden von Firnholz bewohnt, so daß Baron Ulfried zu offiziellen Anlässen und einmal im Mond dorthin reisen muß, um Gesandte zu empfangen oder Recht zu sprechen. Baron Ulfried höchstselbst hat im Efferd 34 Hal einen berittenen Botendienst ins Leben gerufen, um Botschaften innerhalb der Grafschaft Gratenfels zu befördern. Da die Gratenfelder einem Einheimischen mehr Vertrauen schenken als den blauen Pfeilen oder den Beilunker Reitern, besteht eine gut eMöglichkeit, die Gratenfelder Blitze auf kurz oder lang zu etablieren.

Daril Fegentritt





Impressum:

Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg
(Göttliche Verständigung: nversand@nordmarken.de;
Bankverbindung: Konto 120340, Sparkasse
Nürnberg, BLZ 760 501 01)

Tina Hagner, Römerstr. 21, 7472 Oberesiesheim
(Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
Beiträge für die NN bitte NUR als .txt- oder .rtf-Files
einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck
immer den eigenen Namen und die Nummern der
Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN
14-24)!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 7472 Oberesiesheim
(Göttliche Verständigung: nlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (3,6,11,14,16), Bernd Axmacher (19), Nils
Mehl (12,13,14), Michael Rappold (5), Esther Wetzel (1,8), ?
(23)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Salvador Arenas	(Sandrad Algerein)	(4,12)
Bernd Axmacher	(Bernfried Axtschleifer)	18
Marcus Carson Buss	(Miradri von Niamor-Jasalin)	(18)
Dennis Fiolka	(Daryl Fegentrirt)	(7,14,20, 21,22,23)
Tina Hagner	(Alara Fogelstein-Horning,	(8,15,16, Hesindiago Wagenknecht) 18)
Martin Lorber	(Wahnfried Sewerski)	(10)
Nils Mehl	(Hagen Brühl,	(6,7,9,12, Nirulf Mehlinger)
Nina Passon		(1)
Sven Riedel		(20)
Robert Rof	(Jast Growin Argendinkel)	(11)
Max Rothler		(23)
Clarissa Schnabel	(Charissia Vogelsang)	(22)
Wolf-Vlrich Schmurr	(Madarius Eselsbruck,	(5,10,13,18)
	Savertien Myrdano, Wahnfried Sewerski, Elenwyn Zählfrid)	
Roland Schupp	(Omada Öchle)	(2,15,17)
Fiete Stegers	(Jast Growin Argendinkel,	(8,11)
	Vieska Markwardt)	
Manuel Teget	(Winnemar von Merselbach)	(9)
Völkter Weinheimer	(Vitold Wölfshag)	(17)
Jochen Zowe	(Halmar Freienstetter,	(10,11,13,16)
	Hilbertus Runegard der Jüngere)	

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 23 / Juli 2005

Preis: 3,00 EUR (Ausland auf Anfrage)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch
Greifensteinweg 14
90411 Nürnberg

Göttliche Verständigung: nversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>

